

Bezugspreis:
Monatlich 40 Pfg. (Einsendungs 10 Pfg.), durch die
Post bezogen vierteljährlich 1.00 Mk. excl. Postgeld.
Eingetr. Post-Zeitung Nr. 6546.
Redaction und Druckerei: Emserstraße 15.
Unparteiische Zeitung.
Stadt-Anzeiger.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für Anzeigen 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklamen: Zeile 30 Pfg., für Anzeigen 50 Pfg.
Expedition: Marktstraße 17.
Telephon-Anschluß Nr. 199.
Intelligenzblatt.

General Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 153.

Donnerstag, den 5. Juli 1894.

Ueber 8000 Abonnenten.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

I. Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, wollen die Erben des Rentners **Friedrich Weygand** und die **Gustav Wolff** Eheleute von hier, das Grundstück Nr. 5088 des Lagerbuchs, im Flächeninhalt von 12 ar 70,25 qm, belegen im Districte „Schiersteinerlach“ 2r Gew. zwischen Friedrich Weygand Erben und dem Centralstudienfonds und hiernach die Friedrich Weygand Erben allein, die Grundstücke

Nr. 5087² des Lagerbuchs 18 ar 77,50 qm Acker „Schiersteinerlach“ 2r Gew. zwischen Wilhelm Jacob Heus einer- und Gustav Wolff und Friedrich Weygand Erben anderseits,

Nr. 4515 des Lagerb. 12 ar 76,50 qm Acker „An der Mainzerstraße“ 1r Gew. zw. einem Graben und Daniel Kraft Wittwe,

Nr. 7223 des Lagerb. 11 ar 43,50 qm Acker „Weißerweg“ 4r Gew. zw. Pfl. Daniel Momberger und Eduard Meyer Wittwe,

Nr. 7268 des Lagerb. 49 ar 19,50 qm Acker „Wolfsbruch“ 2r Gew. zw. Bernhard Jacob Wittwe und dem Wald,

Nr. 7738 a des Lagerb. 16 ar 54,75 qm Acker „Leberberg“ 1r Gew. zw. Heinrich Karl Chr. Burt und Felix Braidt,

in dem Rathhause Zimmer Nr. 55 hier abtheilungs- halber versteigern lassen.

Wiesbaden, den 2. Juli 1894.

7747

Der Oberbürgermeister
J. B.:
Körner.

Bekanntmachung.

Die seither von Herrn J. Birnzwieg innegehabten **Laden- und Wohnräume** in dem früher Rohr'schen Hause **Goldgasse 10**, bestehend in einem Laden (nach der Mehrgasse belegen) mit einem Ladenzimmer, ferner 3 Wohnzimmer, 1 Cabinet, 1 Küche im 1. Stock, sowie eine Kammer, ein Speicherraum, mit Holzstall und dem im Vorderhaus belegenen ganzen obersten Speicher, sollen auf den 1. Oktober d. Js. anderweit vermietet werden.

Reflectanten wollen ihre Angebote bis spätestens zum **20. Juli d. Js.** beim Stadtbauamt Zimmer Nr. 41 einreichen, woselbst auch die Miethsbedingungen während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Wiesbaden, den 20. Juni 1894.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau:
Der Stadtbaumeister:
Genzmer.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von **Erd- und Maurerarbeiten, Steinhauerarbeiten**, sowie Lieferung von **Basaltlavaerwerkstücken** für das **Uhrenhaus** auf der neuen Gasfabrik an der Mainzerstraße, soll vergeben werden und sind Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **spätestens den 12. Juli, Mittags 12 Uhr**, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden auf Zimmer Nr. 6 des Verwaltungs-Gebäudes, (Marktstraße 16) eingesehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 3. Juli 1894.

Der Direktor der Wasser- und Gaswerke:
M u c h a l l.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. Mai d. J. wird hiermit zur Kenntniß gebracht,

daß die öffentlichen Impfungen in den Monaten Juli und August nicht stattfinden.

Wiesbaden, den 29. Juni 1894.

Königliche Polizei-Direktion: Schütte.

Polizei-Verordnung

betr. die Abänderung der Polizeiverordnung über die Desinfection bei ansteckenden Krankheiten.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk Wiesbaden nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

Die Polizeiverordnung betreffend die Desinfection bei ansteckenden Krankheiten vom 17. September 1892 erhält die aus dem nachstehenden Reuabdruck ersichtliche abgeänderte Fassung.

§ 1. Die Haushaltungs-Vorstände bzw. deren Stellvertreter (in Anstalten die Leiter, Verwalter, Hausväter etc.) sind verpflichtet, bei Krankheiten wie Sterbefällen von Pocken, Fleck- und Ruhr, Typhus, asiatischer Cholera und Diphtherie unbedingt, von Darm-typhus, Scharlachfieber und epidemischer Ruhr auf besondere Anordnung der königlichen Polizei-Direktion, die von den Kranken benutzten Effecten und Räume, sowie die in letzteren befindlichen Gegenstände nach Maßgabe der erlassenen Vorschriften zu desinficiren.

§ 2. Nach Ablauf der Krankheit durch die Genesung oder den Tod des Erkrankten sind die im § 1 genannten Personen gehalten, ungefäumt bei dem Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen, Anzeige zu erstatten, damit die erforderliche Desinfection der inficirten Räume, Möbel, Effecten und eventuell Personen durch die beamteten städtischen Desinfectoren ausgeführt werden kann.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, sofern nicht im § 327 des Reichs-Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 4. Vorstehende Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Wiesbaden, den 11. Juni 1894.

Königliche Polizei-Direktion:
Schütte.

Bekanntmachung.

Die in § 2 der hierüber veröffentlichten Polizeiverordnung vorgeschriebene Anzeige hat in den Stunden von 8—12 Uhr Vormittags oder 3—6 Uhr Nachmittags bei der Abtheilung für Canalisationswesen des Stadtbauamts im Zimmer Nr. 57 des Rathhauses zu erfolgen.

Die Angehenden haben insbesondere anzugeben:

1. Name und Stand des zur Meldung verpflichteten Haushaltungsvorstandes bzw. Stellvertreters;
2. die Bezeichnung der Krankheit, wegen deren die Desinfection stattfinden muß;
3. die genaue Lage der zu desinficirenden Wohnung;
4. die Zahl der zu desinficirenden Zimmer.

Für die durch die beamteten städtischen Desinfectoren bewirkte Desinfection von Wohnräumen und beweglichen Sachen sind bis auf Weiteres folgende Gebühren zu zahlen:

1. Für die Desinfection von Wohnräumen.

Für die Desinfection eines Wohnraumes

1. bei einem Rauminhalt bis zu 30 Cubikmeter 4 Mk.
2. „ „ „ von 30—50 „ 5 „
3. „ „ „ über 50 „ 6 „

2. Für die Desinfection der in den Wohnungen zu desinficirenden Gegenstände.

1. bei einfacher Ausstattung für jeden Raum 2 Mk.
2. „ „ „ „ 3—10 Mk.

3. Für die Desinfection der in dem Dampfdesinfectionsapparat des städtischen Krankenhauses zu desinficirenden Gegenstände.

bleibt einstweilen der Tarif vom 26. Juli 1890 in Kraft. Für die Abholung der zu desinficirenden und die Zurückbringung der desinficirten Gegenstände sind für jede Füllung des Apparats 2 Mk. zu zahlen.

In dem Dampfdesinfectionsapparat müssen desinficirt werden: Bettwerk, Teppiche, Vorhänge und Decken (mit Ausnahme von Plüsch- und Sammtvorhängen und Decken), Wäsche, sowie Kleider (mit Ausnahme von Kleidungsstücken aus Leder, Pelz, Sammt und Plüsch).

Minderbemittelte Personen können durch den Magistrat von der Zahlung der Gebühren auf Antrag theilweise oder ganz befreit werden, ohne daß diese Befreiung als Armenunterstützung gilt.

Wiesbaden, den 22. Juni 1894.

Der Magistrat. J. B.: S c h.

Feuerwehr-Dienst.

Die Mannschaften der freiwilligen und pflichtigen Feuerwehr werden hiermit auf die Bestimmungen der Polizeiverordnung, wie der Statuten und Dienstordnung aufmerksam gemacht, monach Nachstehendes zu beachten ist:

1. Bei Uebungen und Alarmierungen haben die Mannschaften mit Uniform und Ausrüstung, bezw. Armbinden an den Remisen zu erscheinen.



um den Anordnungen der Führer sich zu unterstellen, bezw. die Geräte nach der Brandstätte zu transportiren.

2. Sind die eigenen Geräte schon abgefahren, so haben sich die Mannschaften eiligst nach der Brandstätte zu begeben, wobei sie aber bei Transport anderer Geräte, nach Aufforderung eines Führers zu helfen haben.

3. Nach Beendigung jeden Dienstes, haben alle Mannschaften bei dem Rücktransport der Geräte zu helfen.

4. Ausgenommen vom Erscheinen bei Bränden sind diejenigen Mannschaften, welche in unmittelbarer Nähe einer Brandstätte wohnen, doch haben sich dieselben bei ihrem Führer zu melden.

5. Während des Dienstes haben alle Mannschaften die Anordnungen der Führer zu befolgen und müssen, soweit es der Dienst zuläßt, bei ihren Geräten bleiben.

6. Ohne Erlaubniß des Führers darf kein Feuerwehrmann den angewiesenen Platz verlassen.

7. Nach beendetem Dienste und Rücktransport der Geräte werden die Mannschaften an den Remisen verlesen.

Wer bei diesem Verlese fehlt und keine genügende Entschuldigung einbringt, wird nach § 8, No. 4 und § 29 der Polizei-Verordnung bestraft.

Wiesbaden, im Januar 1894.

Der Brand-Director: Scheurer.

Fremden-Verzeichniss vom 4. Juli 1894.

Aus amtlicher Quelle.

Hotel zum Adler		Grüner Wald.	
Roscher, Landgerichts-	rath a. D.	Dresden	Wähling, Naturarzt Darmstadt
Horn, Kfm.	Düsseldorf	Pauly, Ingen.	Emm
Busch, Kfm.	Solingen	Mellert, Kfm.	Karlsruhe
Schade, Landwirth	Ponitz	Lechler, Kfm.	Hanau
Reinert, Fabr.	Rheda	Backhaus, Mühlenbes.	mit
Ballbat, Priv. mit Frau	München	Frau u. Schwägerinnen	Oberhausen
u. Tochter		Backhaus, Oeconom	Homburg
Wildfang, Gutsplächter		Geldene Kette.	
	Kl.-Unpahl	Frau Popf	Lang Gons
Wildfang, Reg.-Baumstr.	Altona	Frl. Brückel	Lang Gons
und Frau		Frl. Mann	Lang Gons
Hotel Bellevue.		Frau Schilling	Eckelsheim
Adams, Rent. m. Familie	New-York	Frau Eibach m. Kind	Armsheim
und Bed.		Frau Heintz	Münsterrappel
Cölnischer Hof.		Geldenes Ross.	
von Bentheim, Regierungs-	u. Trier	Frau Diehl	Armsheim
Forstrath		Scharf, Rent.	Coblentz
Hotel Dahlheim	Berlin	Hotel zum Hahn.	
Frl. Walther		Wendt, Dir.	Berlin
Dietenmühle.		Badsch, Inspector	Köln
Finkelstein, Kfm.	Antwerpen	Hotel Hoppel.	
Wassermann, Kfm.	Fürth	Starkmann, Kfm.	Dreslau
Englischer Hof.		Riegelsky, Kfm.	Berlin
Diederich, Uhrmacher	Paris	Lippk, Kfm.	Mettlach
Badhaus zum Engel.		Heller, Kfm.	Frankfurt
Frau Ask	Lund	Ohlemacher, Kfm.	Wörsdorf
Ask	Lund	Ehrad, Kfm.	Wörsdorf
Frau Schulze	Darmstadt	Hotel Minerva.	
Eisenbahn-Hotel.		Frau Majorin Reimers mit	
Quintus u. Fr.	Amsterdam	Tochter u. Bed.	Leipzig
Messias, Kfm.	Hamburg	Nassauer Hof.	
Tamm, Lehrer	Altona	Rayter, Kfm. u. Fr.	Bremen
Bandle, Kfm.	Cleve	Baronin von Fabrice und	
Staaden, Kfm.	Mainz	Tochter	München
Rosenweih, Kfm.	Eupen	Oelcke, Landw. u. Frau	Verden
Frl. Voltz	Heilbronn	Koudsky, Rent. und Frau	Finnland
Nocke, Braumeister	Gotha	Neumann, Gutsbes. mit	
Einhorn.		Frau u. Sohn	Berlin
Kraft, Kfm.	Wurzen	Frl. Stango	Berlin
Höffe	Offenbach	Frau Siedenburg m. Fam.	
Labondter	Berlin	und Bed.	New-York
Schwabe	Frankfurt	Hotel National.	
Kurz	Lahr	Frau Strube nebst Tochter	Magdeburg
Werner	Friedberg	Luftcurort Neroberg.	
Held u. Frau	Cassel	Magnus, Rittergutsbesitzer	Berlin
Schellenberg	Mügeln	und Frau	
Walther	Fürth	Hotel du Nord.	Hamburg
Erbprinz.		Janssen	Nonnenhof.
Schumacher, Kfm.	Andernach	Neuss, Kfm.	Kempen
Teisch, Kfm.	Andernach	Gretzer, Lehrer, mit Frau	Hannover
Hoepp, Kfm.	Limbach	und Tochter	
Hamesfahr, Kfm.	Ohligs	Kemper	Köln
Rosenthal, Lehrer	Frankfurt		
Waldschmidt, Arzt u. Frau	Harburg		
Qursin, Kfm.	Kreuznach		

Dreyfuss	Darmstadt	Wolf, Rentner	Hochstatten
Dr. Kaufmann und Frau	Riedlingen	Turnier, Rentner	Hochstatten
Dr. Pickert, Arzt	Wittmar	Frl. Blankmeister, Rent.	
Niederstein, Pfarrer	Bochum	Michelbacher Hütte	
Seidel und Frau	Cham	Poste, Rentner	Cambridge
Foerster, Kfm.	Berlin	Müller, Rentner	Düsseldorf
Weyers	Brüssel	Kuck, Rentner	Hamburg
Marx, Kfm.	Frankfurt	Kramann und Frau	Bast
Hagens	Bremen	Hotel Victoria.	
Völkner	Bremen	Weigert und Frau	Budapest
Frau Lucken	Crefeld	Thun, kaiserl. Rath, u. Fr.	
Pethürcker	Crefeld	Berkenburg	
Schröter, Landwirth, mit		Frau Martins u. 2 T. Lübeck	
Frau und Tochter	Brehna	Leicht und Familie	Chicago
Demrath	Elberfeld	Davidson, Kfm.	Gothenburg
Gretzner und Frau	Kempen	Gaskell und Frau	London
Pariser Hof.		Mrs. Stobles	London
Frau Cordier	Seegerthal	Einthoven	Zwolle
Frl. Ribbe	Holland	Hotel Vier Jahreszeiten.	
Kaiser	Berlin	Frl. Demarkines	La Haye
Quisiana.		Langevelt u. Fr. Hardingsveld	St. Louis
Frau Gräfin Adelmann	Stuttgart	Boeckeler, Rent.	St. Louis
Frl. von Bülow	Mecklenburg	Charlotte Boeckeler	St. Louis
Miss Culloch	Philadelphia	Kirkland u. 2 Töcht. Holland	
Mrs. Culloch	Philadelphia	Wwe. Haanebeck-Demartines	
Mr. Culloch	Philadelphia	La Haye	
Frl. Schrefeld	Moskau	Heighe, Rentner	Baltimore
Rhein-Hotel.		Haanebeck, Rent.	Amsterdam
Dr. med. Schlenzka und		Lam, Rentner	Philadelphia
Frau	Anklam	Alberson u. Fam. Philadelphia	
Boutrou und Frau	Nevers	Hotel Vogel.	
Frl. George	London	Lemmer, Postmeister	
Frl. Böhme	London	Köln-Nippes	
Frl. J. George	London	Frau Oberförster	Chander
Schmied, Officier	Cassel	Altenburg	
Grossmann u. Frau	Guben	Hotel Weiss.	
Landmann und Frau	Liegnitz	Nicholson, Stud.	New-York
Hotel Rosa.		Malmus	Cassel
Kleser, Rentner	Hamburg	Muhlmann u. T.	Gerswalde
Alers Hankey	London	Geisler, Kfm.	Trier
Schmelzer, Spinnereibesitzer		Dr. von Emden, Rechtsanw.,	
Frau Scherk	Berlin	und Frau	Haag
Frl. Zugbaum	Berlin	Lämmle, Kfm.	Udingen
Frl. Bischoff	Dresden	Weisses Ross.	
Hotel Rheinfels.		Gatter und Frau	Leipzig
Jung, Conditor	Shemar	Nangowsky, Schlaethof-Dir.,	
Sturm	München	und Frau	Halberstadt
Hartmann	Nierstein	Feldhausen, Arzt Braunschweig	
Lina Strub	Bielefeld	Böhler, Färbereibesitzer, Frankfurt	
Feldheim	Heidelberg	Münch, Geh. Rechnungsrath,	
Seurem	Hamburg	und Frau	Berlin
Hamilton	Paris	Reinhard, Pfarrer, und Frau	
Badhaus zum Rheinstein.		Bielefeld	Feldkirchen
Schwappach	Hofheim	Zauberflöte.	
Heichen und Tochter	Dresden	Roos, Rent. u. Fr.	Chicago
Schwarzer Bock.		Eisenbach und Frau	München
Ritter, Gutsbesitzer, und		Gärtner	Höchst
Frau	Sembach	Dürseln	St. Goarshausen
Frl. Salomon	Eckardroth	Braun	Miehlen
Badhaus zum Spiegel.		Zwei Böcke.	
Frau Peters	Düsseldorf	Frau Schunke	Dresden
Frau Görtel	Bockenheim	Frau Scherbarth	Dresden
Liebeskind, Hauptmann	Köln	Coblentz, Kfm. Ludwigshafen	
Frau Major Liebeskind	Berlin	Badhaus zu den weissen Lilien.	
Tegge und Tochter Blankensee		Erb	Kitzingen
Schützenhof.		Frau Notar Lindner	Königshofen
Gaubetz	Dietgenbach	Arendsee	Berlin
Pulver, Gerichtsbote	Cassel	Fritzsche und Frau Altonburg	
Müller, Geh. Revisor und		Zur Sonne.	
Rechnungsrath	Potsdam	Jacob Brahm	Villmar
Frau Buhs	Zimmersrode	Abner	Marxheim
Rumbler	Frankfurt	Hepp, Kfm.	Frankfurt
Hunger, Maschinist	Frankfurt	Knie	Mainz
Olschowsky, Schutzmann		Geisinger u. Frau	Frankfurt
Martin	Gross Plauthen	Klaus	Frankfurt
Richtberg, Agent	Dolchshausen	Söllner, Steinlief.	Miltenberg
Hotel Schweinsberg.		Taubert und Frau Darmstadt	
Dr. Rother, Arzt	Oberham	in Privathäusern.	
Hotel Tannhäuser.		Geisbergstrasse 26:	
Hiller, Kfm.	Massebach	Brann, Gutsbes.	Achenheim
Maier	Eberstadt	Mrs. Galindo	Amerika
Rosenstock, 2 Gymn. O.-Fuld		Müllerstrasse 1:	
Stern, Lehrer	Cassel	von Scholtz, Stadtbaurath	Breslau
Loth, Lehrer	Cassel	Parkstrasse 19:	
Stolzenberg, Lehrer	Cassel	Schmitt, Pfarrer	Lötzebeuren
64 Primaner vom Könige-		Sonnenbergerstrasse 28:	
Wihl-Gymnasium	Cassel	Frau Looser	Stuttgart
Tannus-Hotel.		Hildesheim, Kfm.	New-York
Frau Stör, Rent.	München	Oppenheimer, Kfm.	New-York
Husinkowitz, Arzt	Köln	Frau Osmond u. Kinder	Philadelphia
Kraft, Fabr., und Fr.	Düren	Tannusstrasse 26, 1:	
Cohn und Familie	Leipzig	Demmler, Grubendirector	Frankreich
Maas	Berlin	und Frau	
Adolf Fusso	Dortmund	Mainzerstrasse 2:	
Itschert	Vallendar	Kallander, Bürgermeister	Riga
Henny Fleischmann	Hochstatten	nebst Stieftochter	Riga
		Frl. Thoms	Riga
		Rascher, Landgerichtsrath	Zwickau
		Frau Grubald	Zwickau

Musik aus den Civilstandsregistern der Stadt Wiesbaden vom 4. Juli 1894.

Geboren: Am 30. Juni dem Spezialewaarenhändler August Robers u. L., R. Ida Babette Elisabeth. — Am 2. Juli dem Locomotivführer Johann Krost u. S., R. Johann. — Am 2. Juli u. uneheliche L., R. Marie.

Aufgehoben: Der Spenglergehilfe Christian Karl Friedrich hier mit der Wittwe des Wirths Philipp Martin Kröck, Katharine, geb. Hild hier.

Verheiratet am 3. Juli: Der Tagelöhner Johannes Albert Lehmer zu Cassel bei Mainz mit Maria Schermulz hier. — Der Schreinergehilfe Heinrich Wilhelm Karl Adolf Jung hier mit Karoline Laue hier.

Gestorben: Am 4. Juli der unberechnete Rentner Otto Bernhard Schumann, alt 75 J., 9 M. 18 L. — Am 4. Juli Georg Willy, S. des Hilfsbadwärters Wilhelm Weid, alt

8 M. 19 L. — Am 3. Juli Karl Alfred, S. des Tagelöhners Karl Müller, alt 2 M. 19 L.



Donnerstag, den 5. Juli 1894.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Concert.

- Direction: Herr Kapellmeister Louis Lustner.
1. Ouverture zu „Der Präbentent“. Kücken.
 2. Adelaide, Lied Beethoven.
 3. Demolirer-Polka Joh. Strauss.
 4. Historiette Ravina.
 5. Meeresstille und glückliche Fahrt, Concert-Ouverture Mendelssohn.
 6. Air J. S. Bach.
 7. Schwedische Bauernhochzeit Södermann.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Concert

- Direction: Herr Kapellmeister Louis Lustner.
1. Vorspiel zu „Loreley“ M. Bruch.
 2. Introduction und Walzer aus „Ein Carnevalsfest“ E. Hartmann.
 3. Intermezzo a. „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
 4. Balletmusik aus „Die Camisarden“ Langert.
- Violin-Solo: Herr Concertmeister Seibert.
- Cello-Solo: Herr Eichhorn.
5. „Zur Namensfeier“, Fest-Ouvert. Beethoven.
 6. Zwei Lieder für Cornet à pistons:
 - a) „Kék nefelet“, ungar. Lied Serly.
 - b) „O schöne Zeit“ Götz.
 Herr Oscar Böhme.
 7. Fantasie aus „Traviata“ Verdi.
 8. Eine Nacht in Venedig, Quadrille Joh. Strauss.

Freitag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr, im weissen Saale:

Musikalisch humoristischer Vortrags-Abend des Herrn O. Lamborg,

Clavier-, Gesangs- u. Declamations-Humorist a. Wien.

- Programm:
1. a) Einleitung.
 - b) Der Mensch als Sänger.
 2. Verschiedene Exemplare von Pianisten.
 3. „Reich mir die Hand mein Leben“ nach Auffassung verschiedener Componisten.
 4. Humoristische Improvisation nach Angabe des Publicums
 5. Der Opern-Act-Schluss.
- Intermezzo Parodistico.

Aufruf

Wiederaufrichtung des Denkmals für Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland.

Ein frisches Loblied hellen Schalles
Für jenen deutschen Sänger Klang,
Der „Deutschland, Deutschland über Alles“
Vor mehr denn fünfzig Jahren sang.
Am Strand der Helgoländer Küste,
Welch' buntes Leben war es da,
Als stolz des deutschen Dichters Wäpfe
Auf schaumgefrönte Wogen sah!

Da dachten wir: Nun mögen blafen
Die Stürme nur in totem Weh'n!
Vor ihrem Loben, ihrem Rufen
Granit und Erz bleibt ruhig steh'n.
Ein Winntag hat's uns bewiesen,
Dass nicht auf Sand sich bauen läßt.
Granit und Erz und mächtige Felsen,
Nur auf dem Felsen steh'n sie fest. —

Des Meisters Bildwerk hat behütet
Vor Schaden wä'r'r Männer Kraft,
Doch weh, wie hat der Sturm gewüthet
An Fundament und Säulenschaft! —
Wohlan denn! Nochmals deine Spenden,
Du deutsches Volk! — So soll's gescheh'n:
Doch auf der Insel Felsenwänden
Soll fest das Ehrenzeichen steh'n.

Die gewaltige Sturmfluth des Monats Februar hat das Fundament des Hoffmann-
Denkmals gänzlich zerstört und nur den aufopferungsvollen Bemühungen der Helgoländer
ist es zu danken, daß die Wäpfe selbst gerettet wurde. Nunmehr hat die Regierung die Aufstellung
des Denkmals auf der Südspitze des Oberlandes genehmigt, und es gilt jetzt, die Kosten für die
Wiederrichtung an der neuen Stätte aufzubringen. Etwa 2-3000 Mark dürften dazu er-
forderlich sein.

An alle Freunde und Verehrer des deutschen Dichters Hoffmann von Fallersleben
ergeht die herzlichste Bitte, durch freiwillige Gaben dieses Werk zu unterstützen. Geheimer Regierungsrath
Robert Fischer in Gera (Neuh.) ist wie früher bereit, die Spenden in Empfang zu nehmen,
über welche seinerzeit in der „Gartenlaube“ Mitteilung ertheilt werden wird.

Barmer, Gera (Neuh.), Juni 1894.

Das Comité für Errichtung des Denkmals für Hoffmann von Fallersleben
auf Helgoland.

Emil Rittershaus. Robert Fischer.

6. Der Wanderer (von Schubert) und die Polizei.
7. Musikalische Liebesgeschichte.
8. Spielereien und Scherze am Klavier.
9. Der Virtuos der Zukunft.
10. Das musikalische Lachen.

Eintrittspreise: Nummerirter Platz: 2 Mk.;
nichtnummerirter Platz: 1 Mk. Karten-Verkauf an
der Tageskasse im Hauptportal.

Der Cur-Director: F. Heyl.

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 5. Juli 1894, Mittags 12 Uhr,
werden im Pfandlokal Dogheimerstr. 11/13 hier:
1 vollst. Ladeneinrichtung, 1 Cassenschrank, 5
vollst. Betten, 6 tannene Bettstellen, 1 2thür.
Kleiderschrank, 1 Spiegelschrank, 1 Canapee
öffentlich zwangsweise versteigert. 795*

Wiesbaden, den 4. Juli 1894.

Schleidt, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 5. Juli d. Js., Nach-
mittags 3 Uhr, werden in dem Rathhause zu
Wiesbaden:

2 Pferde, (1 Wallach, 1 Stute),
1 Wagen

gegen baare Zahlung öffentlich zwangsweise
versteigert. 796*

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 4. Juli 1894.

Schroeder, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 5. Juli d. Js., Mittags 12 Uhr
werden in dem Pfandlokal Dogheimerstr. 11/13 dahier:

3 vollst. Betten, 1 Spiegelschrank, 1 Vertikow,
1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 2 Kommoden,
1 Regulator, 1 Küchenschrank, 1 Eisschrank,
1 Theke mit Marmorplatte u. dergl. mehr

gegen baare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. Juli 1894. 797/

Schroeder, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtliche Anzeigen.

Der Unterzeichnete nimmt hiermit die Beleidigung
gegen den Schutzmann Boelke öffentlich zurück.

Wiesbaden, den 4. Juli 1894. 800*

Peter Kälzer, Wirth.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Grabenstraße 2, 1.

Ecke der Marktstraße. 7754

F. Brademann, Rasseur.

500 Mark in Gold.

Rubin's Alabaster-Creme
und Cremeseife, die besten
Toilettentmittel, entfernen alle
Hautunreinigkeiten, als Som-
mersprossen, Leberflecken, Mit-
esser u. und erhalten den Teint
bis ins hohe Alter blendend
weiß und jugendfrisch. Welches
Vorbeugungsmittel gegen Haut-
röthe. Keine Schminke. (Preis
1.10 u. 2.20 und Cremeseife
50 Pfg.). Atteste liegt bei. Man
hüte sich vor werthlosen Nach-
ahmungen, achte genau auf
Schutzmarke und verlange stets
die Fabrikate der Firma Franz
Rubin, Parf., Nürnberg. Hier
bei E. Möbus, Drogg., Tannus-
str. 25, C. Brodt, Drogg., Albrecht-
str. 17a, A. Cratz, Drogg., Langg. 29,
Otto Siebert, gegenüber d. Rath-
sfeller, L. Henniger, Drogg.,
Friedrichstr. 16. 19043

Gummi- Waaren-

Bedarfs-Artikel

für Herren u. Damen versendet
Gustav Graf, Leipzig,
Aufs. Preisl. u. Fr. vom. Adr. C

1000 Stück

Büchstabreife . . . R. 2.75
Quart-Coverts . . . 2.40
Facturen 1/2, Bog. f. Post. 11.-
Rechnungen 1/2, Bogen 6.-
Postkarten a. feinst. Carl. 5.-
Briefpapier car. 1/2, Bg. 2.-
Mittheilung. 1/2, Bg. f. Post 5.-
Copirbüch. 1000 Bl. sehr g. 2.40
alles mit Firma, mehrere 1000
billiger, Frachtbrieft, Wechsel u.
Ia. Waare, bei L. Meesberg,
Rgl. Hofl., Hofgaismar. 19233
franco.

Wiesbadener General-Anzeiger.

Ein Vorschlag zur Güte.

Wiesbaden, 4. Juli.

* In der „Kreuzzeitung“ macht Herr von Below-Saleske den Vorschlag, durch königliche Verordnung der aderbautreibenden Bevölkerung Preussens das Recht zu geben, einen Theil der Steuern (Einkommensteuer, Maßsteuer u. s. w.) in Roggen und Hafer entrichten zu können. Als ausschlaggebend bei seinem Vorschlage bezeichnet Herr von Below-Saleske, daß der Staat den Preis nach 3 jährigem Durchschnitt berechnen müsse. Dieser Preis sei durchschnittlich höher als die jetzige und für den Herbst inscenirte Börsennotirung. Die finanzielle Wirkung seines Vorschlags berechnet der Antragsteller auf Grund der statistischen Uebersicht, die den Steuerreformgesetzen für Preußen beigegeben ist, folgendermaßen: Nach dem Reichshaushalt-Etat pro 1893-94 gebraucht Preußen zur Naturalverpflegung seiner Armee rund 81 Millionen Mark. Davon kommen etwa 60 Millionen auf Brodform und Hafer.

Somit würde der Staat als fester Abnehmer für 60 Millionen auftreten zu einem die gegenwärtigen und bis zur Ernte von 1895 voraussichtlich eintretenden Marknotizen ganz wesentlich übersteigenden Preissatze. Das flache Land hat an Grund- und Gebäudesteuern über 46 Millionen Mark aufzubringen, darnach kann man bemessen, welchen Umfang die vorgeschlagene Erleichterung für die Landwirtschaft erreichen würde. Dem Einwand, daß die Militärverwaltung bei Ausführung dieses Vorschlages ihre Einkäufe über Marktnotiz machen müßte, begegnet Herr von Below-Saleske damit, daß er erklärt, die Heeresverwaltung würde keinen Verlust erleiden, nur ein Gewinn, und zwar ein ganz ungerechtfertigter, würde ihr entgehen. „Ungerechtfertigt um deswillen, weil der Profit hier aus einer beispiellos schweren Nothlage gerade derjenigen Verhältnisse hervorginge, die mit in erster Linie die Stärke und die Längigkeit der Armee bedingen.“

Herr von Below-Saleske macht sich übrigens selbst keine Illusionen, daß sein Vorschlag von den heftigsten Angriffen verschont bleiben werde. Er gewärtigt diese, wie er selbst erklärt, sehr zuversichtlich. Unsererseits möchten wir doch hinzufügen, daß der Einkauf über den Marktpreis sich doch zu sehr auf Kosten aller anderen Berufsstände vollziehen würde. Die fruges colere nati und die fruges consumere nati werden so in einen allzu grellen Gegensatz gestellt. Gegen den Grundgedanken, daß die Landwirtschaft dem Staate Getreide statt Geld abliefern, ließe sich vielleicht nicht viel einwenden. Die Intendanturen sind ohnehin angewiesen, thunlichst von Produzenten zu kaufen, und es ist schließlich gleich, ob der Landwirth das für sein Getreide erhaltene

baare Geld auf die Steuerkasse trägt, oder eine Anweisung der nächsten Divisions-Intendantur in Zahlung giebt. Anders liegt aber die Frage der Preisbestimmung und Herr von Below wird zunächst den dreijährigen Durchschnittspreis begründen müssen. Weshalb wählt er nicht den fünf oder zehnjährigen, was den Rücksichten auf die nicht ländlichen Steuerzahler wohl weit besser entsprechen würde.

Caserio's Geständniß.

* Wir haben bereits nach Telegrammen mitgetheilt, daß der Mörder Carnot's sich endlich zu Geständnissen bequemt und auch Mittheilungen über das internationale Complot, dessen Vollstrecker er war, machte. Im Nachstehenden wollen wir unsere Depechen noch durch folgende zusammenhängende Darstellung ergänzen: Caserio erzählte, daß er in Gette bis zum 23. Juni Vormittags gearbeitet, worauf ihm sein Meister zwanzig Francs auszahlte. Von diesem Gelde kaufte er sich bekanntlich für fünf Francs einen Dolch und ging ins Cafée Degarge in Gette, wo er dem Besitzer erzählte, er werde nach Lyon fahren, um zu sehen, was es dort Neues gebe. Als er auf dem Bahnhof ankam, fuhr gerade der direkte Zug nach Lyon ab, und er mußte den Dummelzug nach Montpellier benützen.

„In Montpellier“, erzählt Caserio weiter, „besuchte ich das Ehepaar Laborte, das mich freundlich aufnahm und mich auf den Bahnhof begleitete. Auch in Montpellier war ich genöthigt, mit einem langsamen Zuge zu fahren, mit dem ich bis Tarascon kam. Mit mir zusammen saßen in demselben Coupee zwei Gendarmen, die so schläfrig dreinsahen, daß ich mich entschloß, in Tarascon das Coupee zu verlassen, und mir dort ein Ergänzungsbillet für den Expresszug nach Avignon nahm. Der Expresszug war überfüllt. Die Condukteure schoben mich, um keine Zeit zu verlieren, in ein Coupee erster Klasse, wo ich aber keinen Sitzplatz fand. Ich mußte die ganze Zeit stehen. Die Passagiere, sehr noble und vornehme Herren, machten sich über mich und über meinen geriffenen Anzug so lustig, daß ich fast in Wuth gerathen bin. Allein ich hielt an mich und ließ die Spottreden ruhig über mich ergehen. In Avignon verließ ich den Zug und richtete mir ein Nachtlager auf einer Bank im Bahnhofe her. Ich schlief sehr gut die ganze Nacht auf dieser Bank. In der Frühe kaufte ich mir für zwei Sous ein Stück Brod, das ich mit gutem Appetit verzehrte. Dann überzählte ich meine Baarschaft. Dieselbe reichte mir für ein Billet nach Lyon nicht mehr hin, und so löste ich mir nur ein Billet bis Vienne. Während der Fahrt hätte ich beinahe einen Streit gehabt. Ein Coupee-Nachbar hat mich nämlich um das Zeitungsblatt, welches mir aus der Pörsentafel hervorlag. In dieses Zeitungsblatt hatte ich aber das Dolchmesser eingewickelt und deshalb schlug ich ihm seine Bitte ab. Der Mann wurde nun grob und nannte mich entrüstet einen „Flegel“. Ich wurde darüber nicht zornig, denn ich fand seinen Vorwurf berechtigt. Ich lachte ihn einfach aus. In Vienne verließ ich den Zug und marschirte zu Fuß nach Lyon.“

In der Nähe der letzteren Stadt benutzte Caserio einen Zug der Dampfstraßenbahn, die ihn nach Lyon brachte. Dann gab der Mörder mit kaltblütigem Egoismus folgende detaillierte Schilderung seines Verbrechens:

„Von Schuppleuten hin und her gestochen, gelang es mir endlich, nahe der Börse in die zweite Reihe des Spallers zu kommen. Hier wartete ich nahezu eine Stunde. Die wachsende

Aufregung kündete das Raufen des Präsidentenwagens an. Ungefähr drei Schritte davon ritt die letzte Abtheilung des Reitergeleites, rechts und links von dem Wagen sah ich je einen Reiter. Der Kopf des Pferdes des rechtsseitigen Reiters befand sich in gleicher Höhe mit dem Kopf des Präsidenten. In dem Augenblick, als die letzten Reiter des Geleites an mir vorbeiritten, knöpfte ich meinen Rock auf. Das Dolchmesser, das mit dem Griff nach oben in meiner inneren rechten Brusttasche war, erfaßte ich mit meiner Linken und stieß mit einem kräftigen Ruck zwei vor mir stehende junge Leute beiseite. Nun erfaßte ich den Dolch mit der Rechten, streifte mit der Linken rasch die Dolchsheide ab, die auf die Straße fiel, und schritt rasch, doch ohne zu springen, gerade auf den Präsidenten los, seinem Wagen in etwas schräger Richtung entgegen. Meine Linke auf den Wagen stützend, stieß ich ihm den Dolch von oben nach unten bis ans Hest in die Brust, so daß meine Hand sein Hemd berührte. Ich rief: „Vive la révolution!“ Am Griff des Dolches war ein Stück Zeitungspapier zurückgeblieben, in das der Dolch eingewickelt war. Nach rückwärts springend, sah ich, daß noch niemand eine Ahnung hatte, was geschehen war, was ich gethan. An den Pferden des Wagens vorbei lief ich und schrie: „Vive l'anarchie!“ Zwischen den Pferden des Präsidentenwagens und des Geleites drang ich nach links, um in der Menge zu verschwinden. Frauen und Männer weigerten sich, mich durchzulassen. Hinter mir wurde geschrien: „Aushalten!“ Ein Wachmann erfaßte mich am Rockfalten, dann wurde ich von 20 Personen erfaßt und mißhandelt.“

Der Verbrecher erzählte vor acht Tagen, er sei am 24. Juni zum erstenmale in Lyon gewesen; es hat sich aber herausgestellt, daß er voriges Jahr im August oder September etwa drei Wochen daselbst als Gehilfe eines italienischen Zimmerdeckermachers beschäftigt gewesen war, und zwar unter dem Namen Santini. Seine Wirthin und deren Kinder haben ihn bei der Gegenüberstellung als diesen erkannt. Was nun die von uns schon wiedergegebenen Aussagen des in Marseille gefangenen Soldaten Lebanc betrifft, so sind sie zwar nicht so bestimmt, wie anfänglich gemeldet, aber es läßt sich vielleicht doch rasch und leicht darnach der Faden der Verwicklung finden. Lebanc befindet sich in Haft, weil er sich der Militärpflicht entzogen hatte. Er hatte Caserio im Krankenhaus zu Gette kennen gelernt. Der Mörder legte ihm die anarchistischen Grundzüge auseinander und erklärte ihm, daß die Bomben kein wirksames Propagandamittel seien. Sie seien blind und träfen ungenau, auch der Revolver sei nicht sicher, und wenn er jemals ein großes Beispiel zu geben hätte, würde er sich des Dolches bedienen. Nur die Staatsoberhäupter solle man zu treffen suchen; es sei nicht so schwer, wie Lebanc glaube, sich ihnen zu nähern; er, Caserio, wisse, daß in einigen Monaten eine Ausstellung in Lyon stattfinden werde. Carnot werde sicher hingehen. Wenn er, Caserio, ihn alsdann treffen wollte, würde der günstige Augenblick sich bald finden. Caserio hatte im Krankenhaus zahlreiche Freunde empfangen: eine Frau Bialla, seine Meisterin, brachte ihm sogar Geld. Man sprach in der Gesellschaft, die Caserio aufsuchte, offenbar von der Ermordung Carnot's, und es scheint sicher, daß mehrere Personen vor seiner Abreise nach Lyon um sein Vorhaben wußten. Jedenfalls steht fest, daß er mit Empfehlungen von Anarchisten von Vienne und Lyon nach Gette kam. Lebanc wird zuerst nach Montpellier gebracht werden, um den dort verhafteten Anarchisten gegenübergestellt zu werden. Was über diese Leute mitgetheilt wird, ist noch ziemlich unbestimmt, aber ein Zweifel an der Verwicklung ist kaum noch möglich.

Politische Uebersicht.

* In einer in Berlin vom Deutschen Antisemitismus-

Wenn die Linden blühen.

Novellette von Jassy Lorrund.

(Nachdruck verboten.)

„Angethan hat's mit der Wein,
Deiner Augen heller Schein,
Lindenwirthin, Du junge!“

„Fräulein Gudula!“

„Herr Ingenieur?“

Das gesunkene blonde Köpfchen der jungen Dame hob sich Sekundenlang von dem Rheinalbum, in dessen Betrachtung es vertieft gewesen; zwei blaue Augen blickten, laßt bis an's Herz hinan, zu dem stattlichen Manne empor.

„Bitte, fangen Sie uns doch heute Abend ein Lied!“

„Welches denn?“

„Sie wissen schon — die Lindenwirthin.“

„Gedanke, ich . . . der Flügel ist verstimmt,“ war die kurze Antwort.

„Ein verstimmt,“ verbesserte er halblaut, aber Fräulein Gudula war schon wieder in die Schönheiten des Niederwaldentmales versunken. Wenigstens that sie so, ohne sich weiter um die ersten, bittenden Augen ihres bescheidenen Verehrers zu kümmern.

Ja, er war zu schlichtern, das eben war das Unglück, sein Unglück bei ihr!

Sie war ihm ja gut, aber sie war stolz wie Lucifer und verschlossen wie ein echter Arnheim — wenigstens ihm gegenüber. Wenn er nicht redete, sie würde sich doch nichts merken lassen — sie schon lange nicht! Und doch waren diese zwei Menschen wie für einander geschaffen. Ihr weltgewandtes Wesen, ihr sicheres Auftreten hätte seine gesellschaftliche Schüchternheit ergänzt; sein feiner, strenger,

ernsthafter Sinn wäre ein notwendiger Damm für ihre oft übergroße Ausgelassenheit geworden.

Aber was half's? Er schwieg, und sie spottete und lachte und schwieg erst recht — und innerlich litten sie beide unter der Sehnsucht, die ihre Herzen klopfen machte.

Es gab ja genug Andere, die der hübschen Gudula, der einzigen Tochter des reichen Oberamtmanns Römer, die Kur schnitten. Er nicht. Er unterließ sich nur selten mit ihr, wenn er wirklich einmal die thörichte Befangenheit überwinden konnte, die er aus den ärmlichen Verhältnissen seiner Jugend- und Studienzeit mit in sein späteres Leben hinübergenommen. Und selbst dann war er einsilbig und sprach von allerhand ernsthaften Dingen, die ein zwanzig-jähriges Mädchen unmöglich interessieren konnten, und das machte sie nervös, förmlich zornig.

Reinhold Thorn war ein großer Musikenthusiast; kein Kenner, aber ein Freund frischer, fröhlicher Studentenlieder und jener treuerzigen, poetischen Weisen, die das Volk singt. Und Gudula Römer hatte solch prächtige Stimme! Aber wenn er's wagte, sie um ein Lied zu bitten, eins, das er ganz besonders liebte, dann hatte Fräulein Gudula natürlich gerade das Notenheft verlegt, oder sie — und der Flügel waren verstimmt — wie heute Abend.

Und doch konnte sie dieses Lied so wundervoll singen, so schelmisch und zugleich mit solcher Frische und Innigkeit, wie kein anderes. Ohne daß sie's wußte, nannte man sie ob dieses Liebes weit und breit unter der jungen Herrenwelt „die schöne Lindenwirthin“.

Vielleicht auch noch wegen der uralten Linden, die in seltener Pracht und Schönheit ihr Vaterhaus beschatteten.

Aber die „Lindenwirthin“ hatte ihre Launen, und Herr Reinhold Thorn mußte nach Hause gehen, ohne sein Lieblingslied gehört zu haben.

„Sprach betrübt: Ich schelte,
Fahre wohl, Du kühler Trant,
Lindenwirthin, jung und schlant.“

Ein paar Tage später kam er, um sich bei Gudulas Eltern zu verabschieden; er war im Begriff, eine längere Reise anzutreten.

„Böhmen, Bayern, Baden“, zählte der Oberamtmann an den Fingern her, also eine förmliche Reise um die Welt. Na ja, wenn's aus dem Staatsfidel geht . . .

„Dafür ist's ja aber auch eine Dienstreise“ bemerkte der junge Beamte lachend.

Gemüthlich klopfte ihm der alte Herr auf die Schulter: „Na, die junge Welt weiß es schon so einzurichten, daß der Dienst nicht allzu hart ist.“

Thorn stand auf, seine Zeit war um.

„Glückliche Reise Herr Ingenieur, und lassen Sie auch mal was von sich hören“, sagte Frau Römer freundlich.

Selne ersten, grauen Augen streiften die Tochter — würde sie nicht auch ein gutes Wort für ihn haben zum Abschiede?

Gudula starrte schweigend zum Fenster hinaus; ihr feingeknicktes Gesicht war todtensblau, und die Finger zuckten nervös — aber die blauen Augen blickten so kühl und hochmüthig wie nur je. Wenn Mama es wünschte, könnte er ja zweimal täglich schreiben, ihr war's einerlei! Was ging es sie an, daß er fortreiste? Möchte er doch für immer fortbleiben, wenn er den Mund nicht aufstun konnte und sagen . . . Ja, was denn? Doch nicht etwa: „Gudula, ich liebe dich“ — dazu hatte sie ihn doch wohl nicht anmirt mit ihrem Spott und Hochmuth, mit ihrer eifigen Miene wie 16 Grad unter Null . . .

Gudula zuckte ärgerlich die Achseln, tief verstimmt über ihn und über sich — über sich selbst am meisten,

bund abgehaltenen Versammlung führte der Abgeordnete Dr. Förster nach der „Nat.-Ztg.“ über die Ursachen der Ermordung Carnot's aus, Carnot habe in Frankreich die Plutokratie herausgebildet, welche als der Anarchismus von oben bezeichnet werden müsse. Carnot sei daher nach einer Richtung nicht unschuldig gestorben, weil er nicht richtig regiert habe.

* In Rußland giebt es unfreiwillige Humoristen, die gerade jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachten, um Italien vom Dreibunde abzugeben und für ein Zusammengehen mit Frankreich und Rußland zu gewinnen. Aus Petersburg meldet man darüber:

Man bemüht sich hier, Italien für Frankreich und Rußland zu gewinnen. Man legt dem Kabinett des Quirinal nahe, daß es dem Dreibund gegenüber eine wenn nicht unwürdige, so doch unvorteilhafte Rolle spiele. Wenn Frankreich und Italien befreundet wären, so könnten beide großen Kolonialbesitz in Afrika erwerben und nach Vertreibung Englands aus Egypten hier eine erste und entscheidende Rolle spielen. Massaua, Italiens Stützpunkt in Afrika, sei überall von England und Deutschland umgeben. An der Seite Frankreichs und Rußlands werde Italien eine ehrenvolle Stelle in Europa einnehmen.

* In den Handelskreisen Spaniens regt sich jetzt eine lebhafteste Bewegung, endlich zu einer regelmäßigen Ordnung der handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland zu gelangen. Es wird dabei offen zu gestanden, daß Spanien unter dem gegenwärtigen Zollkampf schwer leide. Eine von der Madrider Kaufmannschaft dieser Tage veranstaltete öffentliche Kundgebung drang auf das ungeäumte Zustandekommen des Handelsvertrages und klagte über die Schädigung des spanischen Handels durch den Zollkampf. Die Gegner des deutschen Vertrages in Handels- und Industriekreisen könnten an Zahl und Bedeutung mit den Befürwortern kaum verglichen werden.

Deutschland.

* Berlin, 3. Juli. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Die vor Kurzem verbreitete Nachricht, daß die Kaiserin die Nordlandreise bereits in Malmö abbrechen werde und schon von dort aus die Rückreise anzutreten gedenke, ist völlig unzutreffend. An der ursprünglichen Bestimmung, daß die Kaiserin ihren Gemahl bis nach Trondjem auf der Nordlandreise begleitet, ist bis jetzt durchaus nichts geändert, und es dürfte voraussichtlich auch bei dieser Bestimmung bleiben.

— (Vom Bundesrath.) In dieser Woche findet keine Sitzung des Bundesraths statt, da der Staatssekretär v. Bötticher mit anderen Mitgliedern des Bundesraths zur Besichtigung des Nordostsee-Kanals abwesend sein wird. Dagegen findet in der nächsten Woche noch wenigstens eine Sitzung statt, bevor der Bundesrath in die Ferien geht. Es steht noch nicht ganz fest, ist aber sehr wahrscheinlich, daß das Jesuitengesetz noch zur Erledigung kommt.

— (Die wirtschaftliche Entwicklung des östlichen Deutschlands.) Ueber Maßnahmen für die wirtschaftliche Entwicklung des östlichen Deutschlands wird offiziell geschrieben:

Als eine wesentliche Ursache der ungünstigen Absatzverhältnisse für die Erzeugnisse jener Landestheile ist der Mangel an Industrie längst erkannt. Der Mangel an Rohle einerseits und der Reichthum an fließendem Wasser andererseits wies darauf hin, die Frage zu prüfen, inwieweit dort noch ungenutzte Wasserkraften

und als er zu ihr trat, reichte sie ihm nur eben die Fingerspitzen und sagte leichthin: „Adieu, Herr Ingenieur!“ weil sie wußte, daß er das französische Abschiedswort nicht leiden konnte.

Er schaute mit einem langen bekümmerten Blick auf sie nieder, während er hastig, erregt ein paar Worte sprach, aber Gudula hielt beharrlich die Augenlider gesenkt — um die aufquellenden Thränen zu verbergen.

Dann ging er, und Gudula lief auf ihr Zimmer, schloß die Thüre ab und weinte und schluchzte, als solle ihr das Herz brechen. Es hörte sie ja Niemand!

Aber diesmal hatte sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Neben an in der Kleiderkammer saßen ihre beiden jungen Cousinen, die aus Breslau zum Besuch da waren, und hielten hohen Rath darüber, welche Kleider sie zu einem nächsten stattfindenden Picnic anziehen sollten. Die Frage war kritisch, denn die neuen rosa waren entschieden zu hellmüßig und die grauen viel zu nonnenhaft. Und Mama würde sich wohl kaum entschließen, ihnen die hellblauen Rattunkleider extra nachzuschicken. Gerade bei diesem wichtigen Punkt wurde die Berathung durch Gudula's Schluchzen unterbrochen.

„Nanu?“ sagte Niese und hob fragend den Kopf. Draußen rollte ein Wagen donnernd die Rampe hinunter. Klärchen sprang auf und lief an's Fenster.

„Herr Thörn,“ meldete sie in geheimnißvollem Flüster.

Die Schwestern sahen sich ein paar Augenblicke schweigend und grübelnd an und horchten auf jedes Geräusch aus dem Nebenzimmer; dann sagte Niese das Verständniß.

„Er ist hier gewesen, um sich zu verabschieden, und sie hat ihn natürlich schön wie immer behandelt. Und jetzt thut ihr's leid.“

vorhanden sind, auf die eine reichere industrielle Entwicklung sich gründen ließe. Demzufolge wurde eine bekannte Autorität auf diesem Gebiete, Professor Tiebe in Aachen, mit den begünstigten Untersuchungen betraut. Das Ergebnis war ein verhältnismäßig sehr günstiges; es lassen sich durch jagdgemäße Anlagen in Ostpreußen in der That noch erhebliche Wasserkraften für industrielle und ähnliche Verwendungen nutzbar machen. Man hat sich indessen nicht begnügt, diese Thatsachen zu konstatiren und den Einwohnern der Provinz die Ergebnisse der Untersuchung zwecks Verwerthung zur Verfügung zu stellen, sondern man ist auch seitens der theilhaftigen Ressorts in eine Erörterung darüber eingetreten, wie die vorhandenen, bisher aber brach liegenden Naturkräfte für die wirtschaftliche Hebung des Landes nutzbar zu machen sein könnten. Dabei hat sich die Möglichkeit ergeben, sowohl bisher in Ostpreußen nicht oder nicht ausreichend vorhandene Industriezweige dorthin zu verpflanzen als auch die Mittel zu einem intensiveren Betriebe der Landwirtschaft, insbesondere der landwirtschaftlichen Nebengewerbe durch elektrische Kraft zu liefern. Die Erörterungen über diese Frage sind noch nicht beendet.

— (Das Unfallversicherungsgesetz.) Am 6. Juli werden es zehn Jahre sein, daß das Unfallversicherungsgesetz erlassen wurde. Seit jenem Tage ist dem ersten Unfallversicherungsgesetz noch eine ganze Anzahl anderer gefolgt, welche die Unfallversicherung auf weitere Gewerbegruppen, wie Land- und Forstwirtschaft, Binnen-schiffahrt, Fuhrwerksbetrieb, Seeschiffahrt u. s. w. erstreckten. Mit Bezug darauf wird in der Presse an folgende Ergebnisse des ersten Jahrzehnts der Unfallversicherung erinnert:

Während im ersten Volljahr der berufsgenossenschaftlichen Thätigkeit, im Jahre 1886, die an die Arbeiterschaft gezahlten Entschädigungen 1,9 Millionen betrugen, beliefen sich die im Jahre 1893 gezahlten auf nicht weniger als 38,1 Millionen. Nicht weniger als 278,777 Personen erhielten im Jahre 1893 Entschädigungen. Es befanden sich darunter der Hauptzahl nach Verletzte, aber auch Wittwen, Kinder und Apendenten gebotener Arbeiter erhielten in großer Zahl Unterstützungen. Die Zahl der Hinterbliebenen solcher Getödteten bezifferte sich auf nahezu 68,000 im Jahre 1893. Die Berufsgenossenschaften haben aber nicht bloß daran gedacht, in ausreichendem Maße die Verletzten und deren Hinterbliebenen zu unterstützen, sondern auch soviel als möglich die Unfälle zu verhüten; hierzu sind zahlreiche Vorkehrungen getroffen worden.

Ausland.

Frankreich. Die beiden begnadigten Offiziere sind am gestrigen Dienstag in Paris angelangt. Der Glatzer Kommandant hatte die Ordre erhalten, ihnen die Begnadigung am Sonntag mitzutheilen, und kam bereits um 7 Uhr früh auf die Citadelle. Er zeigte den Gefangenen Depeschen, worin die Begnadigung angezeigt wird, die er an deren Verwandte aufgesetzt hatte, behielt sie zum Dejeuner und begleitete sie nach dem Bahnhof. Die anderen Festungsgefangenen riefen den Abreisenden einen Scheidegruß vom Walle zu. Während der Haft hatten die Franzosen den mitgefangenen deutschen Offizieren französische Stunden gegeben und umgekehrt. Nachmittags hatten beide Offiziere eine lange Unterredung mit dem Marineminister und dem Admiral Gervais. Delguet-Malabas sagte: „Wir wurden in Glatz mit vollendeter Courtoisie behandelt, besonders von dem General, der uns oft besuchte. Keine Person, mit der ich dort in Berührung kam, hat bei mir eine unvorteilhafte Erinnerung hinterlassen.“

Spanien und Portugal. Kein Tag ohne ein neues anarchistisches Verbrechen! Diesmal ist der Schauplatz der That zur Abwechslung Spanien. Wolffs Bureau meldet aus Madrid:

„Du meinst . . .?“ fragte Klärchen aufgeregt.

„Natürlich meine ich! Ahnen thut ich's schon lange, aber nun weiß ich's gewiß!“ erklärte Niese so feierlich, als verkünde sie ein Dogma.

Die Kleiderfrage mußte für heut' unerledigt bleiben, denn die Mädchen hatten Wichtigeres zu thun. Sie liefen zur Tante und ließen sich haarklein die ganze Abschiedsszene beschreiben, und was sie hörten, bekräftigte ihren Verdacht zur Gewißheit.

Als Gudula zu Tisch kam, erwiderte sie auf die theilnehmenden Fragen der Cousinen, sie sei in der Küche gewesen und hätte Zwiebeln geschnitten.

„Wohl für den Pudding?“ examinierte Niese, die gern jeder Sache auf den Grund ging, und Klärchen fügte hinzu: „Wie schade, daß Herr Thörn nicht zu Tisch geblieben ist! Er hat solche Vorliebe dafür.“

„Wofür? für Puddings etwa?“ fragte Gudula scharf zurück.

Die Kleine machte ein Gesicht, wie ein unschuldiges Lamm. „Rein — für alles, was mit Zwiebeln zubereitet wird,“ sagte sie harmlos.

„Gast ja noch ein Herz im Reiz, Gled es mir zum Pfande!“

Gudula war herzlich verstimmt und ging ein paar Tage lang mit einem recht finsternen und bloßen Gesichtchen umher. Ihr fehlte etwas, und sie wußte doch selbst nicht was es war. Hätte man ihr gesagt, daß ihr Herz mit Reinhold Thörn auf Reisen gegangen sei, sie hätte nur ihr altes spöttisches Lächeln dafür gehabt.

Einmal, als die Rede auf's Heirathen kam, rief sie heftig: „Ich heirathe nie, das ist sicher!“

Fräulein Laura, das alte Hausfaktotum, die alles buchstäblich nahm und zugleich für jedes betrübte Herz

Ein Arbeiter versuchte den Marquis Cubas, den Führer des spanischen Arbeiterpöbels nach Rom, zu erschlagen, während derselbe die Arbeiten in der Kathedrale von Madrid besichtigte. Der Dolch traf einen anderen Arbeiter, welcher sich zwischen die Waffe und den Marquis geworfen hatte, und verwundete denselben schwer, während der Marquis unverletzt blieb. Der Mörder wurde verhaftet.

Weitere Mittheilungen fehlen zur Zeit noch

Locales.

Wiesbaden, 4. Juli.

— Kirchliches. Am nächsten Freitag, Nachmittags 4 Uhr, tritt im Wahlsale des Rathhauses die große Vertretung der evang. Marktkirchen-Gemeinde zu einer kurzen Sitzung zusammen. Unmittelbar daran schließt sich eine Sitzung der Gesamt-Kirchengemeinde-Vertretung. Auf der Tagesordnung der erstwähnten Sitzung stehen Wahlen, während der Gesamt-Kirchengemeinde-Vertretung sich mit den Arbeitsverhältnissen der Ringkirche beschäftigen wird.

• Verkehrsnote. Die Hessische Ludwigsbahn läßt während der Dauer des Sommerfahrplanes an Sonn- und Feiertagen in Frankfurt a. M., Höchst und Wiesbaden nach Limburg Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis ausgeben, welche für den Tag der Ausgabe gültig sind und zur Benutzung sämtlicher Züge, sowie der Schnellzüge 327 und 348 berechtigen.

X Die Stempelabgabe von Lotterien. Seither unterlagen bekanntlich die sämtlichen Auslosungen einer Reichsstempelabgabe von 5 pCt. Durch das Reichsgesetz vom 27. April d. J. ist die namentlich für die kleineren gesellschaftlichen Vereine wichtige Remerung eingetreten, daß zwar diese Abgaben von 5 pCt. erhöht, dagegen gleichzeitig die Auspielungen bis zu 100 Mark Werth freigegeben worden sind. Weiter können Auspielungen, welche zu mildthätigen Zwecken veranstaltet worden sind, sogar bis zum Spielwerthe von 25.000 M. freigelassen werden.

X Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 11. Armee-corps. Cassel (Main-Weserbahn), 20 Weichensteller-Aspiranten und 1 Stationsportier, je 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Balde, Walbert (Weist.) und Winterberg, Kaiserl. Postamt, je 1 Landbriefträger, je 650 M. Anfangsgehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Blankenhain, Gr. k. k. Direktorium des Karl-Friedrich-Hospitals, Hilfswärter, 20—30 M. monatlich bei vollkommen freier Station. Frankfurt (Main), Landgericht, händiger Canzleigehilfe, 100—110 M. monatlich. Sieben bei der Eisenbahn-Nebenwerkstätte beim kgl. Eisenbahn-Betriebsamt (Main-Weserbahn), Schreibgehilfe, ca. 75 M. monatlich. Hanau, Garnisons-Bauamt, 2 Nachtwächter, M. 250 täglich. Jülich, Direction der Gefängnis-Anstalten, 2 Gefangenen-Aufsicherer, je 1144 M. Gehalt und 66 M. Anschlagwerth für Dienstleistung. Steinach, Amtseinnahme, Schreiber mit der Verpflichtung, ausbilsweise Diener- und Exekutorarbeiten zu besorgen, 1000 M. jährlich. Wehlheiden, kgl. Strafanstalt, Strafanstalts-Aufsicherer, 900 M. nebst freier Dienstwohnung, Garten und Ackerland.

((Die Witterungs- und Bauernregeln für Juli besagen folgendes: „Wie die heilige Jungfrau (2.) fortgegangen, wird Magdalena (22.) dann empfangen. (Magdalena weint gern.) — Hundstag hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr. — Warme, helle Jacobi, kalte Weihnachten. — Werfen die Amseln am Annatag (26.) höher auf, so folgt zuverlässig ein harter Winter drauf.“

* Aus dem Versicherungsamt. Aus Anlaß zweier Spezialfälle in Invaliditäts- und Altersversicherungssachen hat das Reichsversicherungsamt zur Beurtheilung der Frage, ob die Revisionen gegen die schiedsgerichtlichen Urtheile rechtzeitig eingelegt worden sind, entschieden, daß die Tage Epiphania (heilige drei Könige) — 6. Januar — und Maria Himmelfahrt — 15. August — als allgemeine Feiertage im Sinne des § 200 Absatz 2 der Civilprozeßordnung nicht anzusehen sind. Die Frage, welche als solche allgemeine Feiertage zu gelten haben, beantwortete sich nach den Verhältnissen, wie sie am Sitz desjenigen Schiedsgerichts herrschen, bei welchem das Rechtsmittel einzulegen war. Bezüglich der Revision komme also z. B. Berlin als Sitz des Reichsversicherungsamtes in Betracht, und es unterliege keinen Zweifel, daß hier die bezeichneten beiden Tage, mögen sie auch von der katholischen

einen Trost bei der Hand hatte, redete dem hübschen zwanzigjährigen Mädchen zu: „Sie können noch immer einen Krieg, Fräulein Gudulchen, verzagen Sie nur nicht! Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Da mußte Gudula doch wider Willen lachen, und Fräulein Laura, froh, daß ihre Trostworte so gut angingen, zählte der jungen Dame mehrere „Partien“ auf, die sie theils empfahl, theils verworf, und zu diesen letzteren gehörte leider auch Herr Reinhold Thörn.

„Der Amtsrichter? Rein, Fräulein Gudulchen, der nicht, der ist ein Schelm. Er sieht mich immer so von der Seite an und sagt: Laurachen, wenn ich heirathe, dann keine andere als Sie. Aber meinen Sie, daß er's thut? Fällt ihm halt in der Seele nicht ein! — Und der Doktor? Ich sag' ihm immer: Herr Doktor, sag' ich, Sie sind das reine Milchkalb! Denn warum? Er trinkt Ihnen über Tag wohl seine zwei Riter Milch. Und das will ein Mann sein? Ein Milchkalb ist er und nicht weiter! — Und der Ingenieur? — hm! Es ginge wohl, aber es geht halt doch nicht! Haben Sie ihn schon mal bei Tage angesehen, wie gelb er aussieht, und wissen Sie auch, woher das kommt? Er ist zuviel dicke Erbsen, und das ist nicht gesund. Mein seliger Vater . . . Ja, nun lachen Sie wieder, Fräulein Gudulchen, aber wahr ist's doch!“

Bei den Cousinen hatte Gudula jetzt einen schlimmen Stand. Das Reden und Hänfeln nahm kein Ende, es wurde zuletzt so unerträglich, daß Gudula ihren „Morallischen“, der ihr soviel Herzweh bereite, gründlich über Bord warf und sich, wie Niese sich etwas drastisch ausdrückte, „auf die Hinterbeine“ zur Wehr setzte.

Ihre Schelmennatur, die sonst das ganze Haus in Aethem zu halten pflegte, und nur ein paar Tage lang von ihren Herzenstümmernissen überwältigt war, brach wieder durch — scheinbar wenigstens. (Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung kirchlich gefeiert werden, allgemeine Feiertage in dem von der Civilprozeßordnung und dementsprechend auch von den kaiserlichen Verordnungen vom 1. und 20. Dezember 1890 vorausgesetzten Sinne nicht sind.

§ Der Stadtausschuß verhandelte in seiner heutigen Sitzung, in der Herr Bürgermeister Hüh den Vorsitz führte und als Beisitzer die Herren Stadträte Barling, Wedel, Steinlauder und Wagemann fungierten, zunächst die Klage des Herrn Wilhelm Benz gegen die kgl. Polizeibehörde hier wegen Verweigerung der Erlaubnis zur Verabreichung von „echtem“ Bier (worunter der Kläger schwere Biere, wie Culmbacher &c. versteht) in seiner Wein- und Speisewirtschaft Adolphstraße 2. Er motiviert dasselbe damit, daß von vielen seiner Mittagsgäste ein Glas Bier zum Essen gewünscht werde an Stelle des theureren Weines. Die Accise-Deputation hatte das Gesuch mit Stimmenmehrheit genehmigt, die Polizeibehörde dagegen daselbe wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Der Stadtausschuß wies die Klage ab, da ein Bedürfnis zum Bierauschank in der Wirtschaft nicht vorhanden sei. Die Weinwirtschaft sei i. Z. nur genehmigt worden, weil ein solches Bedürfnis dort wohl als vorhanden angenommen werden konnte, aber das Bedürfnis nach einem Bierauschank nicht vorliege. — Ein Gesuch des Herrn Franz Hunger um Genehmigung zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten und verkapselten Flaschen in seinem neu errichteten Labengeschäft war von der Accise-Deputation und der Polizeibehörde wegen mangelndem Bedürfnisse auf Ablehnung begutachtet worden. Die Klage hiergegen wurde von dem Stadtausschuß aus demselben Grunde abgewiesen.

• Soiree Lamborg. O. Lamborg aus Wien wird Freitag dieser Woche den 6. Juli im weißen Saal ein musikalisch-humoristisches Concert geben. Lamborg beschäftigt nicht, seiner Zuhörerschaft einen klassischen Kunstgenuss zu bieten, sondern dieselbe soll lachen und sie wird lachen. Daß der Vortragende ein tüchtiger Klavier-Künstler und musikalisch hoch beanlagt ist, und daß derselbe, wenn er sein Wissen und Können in ernster Weise verwerthen wollte, auch wirkliche Kunstgenüsse zu bieten vermöchte, ist Jedem bekannt, welcher den eigenartigen Künstler je gehört hat. — Geradezu vorzüglich ist sein Melodienpiel aus den verschiedensten Opern, welches fast ohne jede Veränderung des Rhythmus über das Piano dahingleitet. Wieder in österreichischer Mundart, urkomische Opernfinale, in welchen Herr Lamborg sämtliche Sänger und Sängerinnen, sogar den Chor darstellt, musikalische Illustrationen, Spielereien auf dem Clavier, das alles sind köstliche Gaben, welche die Feinheit erst enden lassen, wenn die letzten Töne verhallt sind.

• Rheinfahrt. Es scheint, wie wir hören, nicht ausgeschlossen, daß die Hamburger Sänger-Gesellschaft „Flora“ die morgige Rheinfahrt der Curodirektion mitmacht, ein Umstand der die Fahrt besonders interessant gestalten würde. Die Karten zur Rheinfahrt müssen jedenfalls im Laufe des heutigen Tages gelöst werden, da sonst eine Vorausbestellung der Plätze &c. nicht möglich sein würde.

• Handelskammer Wiesbaden. Am Samstag, den 7. Juli, Vorm. 10 Uhr, wird im Rathhaus zu Wiesbaden, Zimmer No. 36a, eine öffentliche Plenarsitzung der Handelskammer stattfinden.

• Aus dem Forstsch. Der bisherige Forstschaffher Bedeweg zu Rodern ist zum kgl. Förster ernannt und ihm vom 1. Oktober 1894 ab die zur Oberförsterei Neuweilnau gehörende Försterstelle in Altwilnau übertragen worden.

• Lattmann's Nachlaß. Das Luftschiffergeschäft des verunglückten Lattmann scheint noch keinen Nachfolger gefunden zu haben. Wenigstens ist dies den Ankündigungen des Lattmann'schen Nachlaßverwalters in Frankfurt zu entnehmen, der jetzt die im Gebrauch gewesenen aeronautischen Gegenstände, darunter vier Luftballons, zum freihändigen Verkauf anbietet.

• Pionier-Übungen. Ein interessantes Schauspiel steht in nächster Zeit auf dem Rhein bevor. In der Zeit vom 23. Juli bis 3. August werden in Dieblich Pioniere einquartiert. Auf dem Rheine werden in dieser Zeit von zwei Bataillonen unter Leitung des Gasteier Bataillons interessante Pionierübungen stattfinden.

• Submission. Die Antileverung des Jahresbedarfs von ca. 300 Meter halben Steinzeugröhren (Ehonschalen) von 25 Centimeter Lichtweite war öffentlich ausgeschrieben. Es sind zu dem heutigen Verhandlungstermin zwei Offerten eingegangen und zwar wollen liefern die Herren: 1) Jul. Kollath den Meter pro 1.65 Mk., 2) Josef Duppel für 1.50 Mk.

• Beschlußwechsel. Herr Rentner August Herrmann hat im Haus Emserstraße 4 für 95,000 Mk. an Herrn Carl Scheringer, Inhaber einer Färberei und chemischen Waschanstalt, verkauft.

Aus dem Vereinsleben.

• Der Wiesbadener Rhein- und Taunusklub macht am nächsten Sonntag seine sechste Hauptwanderung und zwar nach dem Rhein. Die Tour, welche noch nicht entgültig festgelegt ist, ist so projectirt: St. Goarshausen — Bellmich — Maus — Brach — Ebershausen — Heindliche Brüder — Bornhofen — Camp — Oberbay — Margburg — Braubach. Es handelt sich also hier um eine Wanderung, welche des Schönen und Interessanten wohl mehr bietet, als alle seitherigen Touren. Wen zöge es bei diesem herrlichen Wetter nicht wieder einmal an den Rhein mit seinen vielen Burgen, den Zeugen einer längst vergangenen Zeit? Auch Damen werden, wie wir hören, diesmal in größerer Zahl mitfahren, so daß die Betheiligung eine außerordentlich starke zu werden verspricht. Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Botschaft des Präsidenten.

Paris, 3. Juli, Abends. Bei Beginn der Kammer wurde durch Dupuy die Botschaft des Präsidenten verlesen. Casimir Perier erklärte darin: Er sei nicht Parteimann, sondern er gehöre Frankreich und der Republik an. Er sei entschlossen, die republikanische Demokratie zu verteidigen. Frankreich könne, gestützt auf seine Armee und Marine, mit Stolz seine Liebe zum Vaterlande bekräftigen. Seiner selbst würdig, werde Frankreich ein großer Herd des intellectuellen Lichtes, der Toleranz und des Fortschritts bleiben. Der Senat und die Kammer würden den Wünschen des Landes entsprechen, indem sie zum guten Ruf Frankreichs beitragen, Ackerbau, Industrie und Handel durch geeignete Maßnahmen heben und schätzen. Sofort

nach Verlesung der vom Centrum beifällig aufgenommenen Botschaft entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Der Sozialist Baillant bestieg die Rednertribüne, um die Ernennung einer Kommission zu verlangen, welche auf die präsidienale Botschaft erwidern sollte. Eine große Zahl Abgeordneter verhinderten, daß Baillants Antrag verlesen wurde. Die Sozialisten protestirten und begannen mit der Majorität einen heftigen Wortwechsel, welcher in eine Keilerei auszuarten drohte. Dupuy bestieg die Tribüne und erklärte, daß die Regierung den Antrag Baillants ablehne. Nun erhoben sich die Sozialisten mit solchem Geschrei, daß sie die Stimme Dupuy's übertönten. Es entstand ein viertelstündiger Sclandal, und endlich wurde unter unbeschreiblichem Tumult die Vorfrage über den Antrag Baillant mit 450 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Paris, 4. Juli, Vorm. Der „Soleil“ schreibt in einer Besprechung der Botschaft des Präsidenten, Casimir Perier habe dem Lande selbst mitgetheilt, daß er nicht glücklich war an dem Tage, wo er Frankreichs Oberhaupt wurde. Sicher aber sei, daß er keiner auf ihm bestehenden Verantwortlichkeit aus dem Wege gehe. Der „Figaro“ legt besonders dem Umstande Werthschätzung bei, daß der Präsident nicht verspricht, alle schwierigen Probleme zu lösen, an denen noch zahlreiche Generationen zu arbeiten hätten. Die „Petit Republique“ schreibt: „Da das Elgée künftig persönliche Politik habe, müsse den Abgeordneten auch persönlich das Recht zuerkannt werden, diese persönliche Politik zu diskutieren.“ Der „Gaulois“ nimmt die Botschaft sehr befriedigt auf, weil dieselbe, wenn nicht Versöhnung, so doch Annäherung an die Radikalen in Aussicht stelle. „Radikal“ schreibt, wenn Casimir Perier fortfahre, werde er, nicht die Minister, verantwortlich sein. Die „Libre Parole“ nennt die Botschaft weder gut noch schlecht.

Wien, 4. Juli, Vorm. Fast sämtliche Blätter bezeichnen die Botschaft Casimir Periers als ein vornehmeres, inhaltreiches Programm, welches geeignet sei, bei allen Freunden des Völkerr Friedens und Fortschritts sympathische Aufnahme zu finden. Mit der Botschaft könne Frankreich wie ganz Europa befriedigt sein.

Nachlaß der Spannung.

Berlin, 4. Juli, Vorm. Die „Voss. Zig.“ kommt in einem Artikel: „Nachlaß der Spannung“ auf die politischen Verhältnisse Deutschlands zu Frankreich und Rußland zu sprechen, die zwar nicht überschwänglich herzlich, aber doch regelmäßige geworden seien. Man könne sich dem Gedanken hingeben, daß eine Reihe von Handlungen des deutschen Kaisers jene Vorurtheile mildern, die den Glauben an die Nothwendigkeit eines Weltkrieges erzeugt haben; die Aufgabe der deutschen Presse sei, die Wirkung, die des Kaisers Verhalten einstweilen erzielt habe, möglichst zu vertiefen und zu erhalten.

Berlin, 4. Juli, Vorm. Die Frage der Regelung des Apothekenwesens ist in ein neues Stadium eingetreten, nachdem von dem preuß. Kultusminister dem Staatsministerium der Antrag unterbreitet wurde, eine Kabinettsordre zu erwirken, nach der für alle künftig in Preußen neu zu errichtenden Apotheken das Recht der Präputation eines Geschäftsnachfolgers ausgeschlossen sei. Auf die Petition des deutschen Apothekervereins erklärte Ministerpräsident Graf Eulenburg, die Einführung der Personallongession für die neu zu errichtenden Apotheken in Preußen sei beschlossene Sache; es fehle nur noch die formelle Durchführung.

Paris, 4. Juli, Vorm. Die Zusammenrottungen und Demonstrationen der französischen Erdarbeiter in Chagny-le-Roi haben sich gestern wiederholt. Die Italiener, von denen fortwährend Viele abziehen, konnten nur unter dem Schutze von Gendarmen arbeiten.

Budapest, 4. Juli, Vorm. Der Bankgeschäfts-Inhaber Löwy ist nach Unterschlagung von 200 000 fl. Depots flüchtig geworden.

Aus der Umgegend.

— Rambach, 4. Juli. Die zahlreichen Besucher unserer schönen Umgebung werden es mit Freude begrüßen, daß Herr Gastwirth Schwein in dem idyllisch liegenden und gern besuchten Rambach seine Wirtschaft, welche gleich rechts am Eingange des Dorfes gelegen ist, durch einen großen und alle Annehmlichkeiten bietenden Saal erweitert hat, der den Touristen ein schattiges Plätzchen bietet. Für gute Bewirthung bürgt der als tüchtiger Wirth bekannte Inhaber der Wirtschaft.

R. Langenschwalbach, 4. Juli. Durch unvorsichtige Handhabung eines frisch geschliffenen Taschenmessers brachte sich gestern in einer hiesigen Wirtschaft ein Mann, angeblich aus Köln, eine tiefe Wunde am Arme bei, welche die Verletzung einer Ader zur Folge hatte. Es mußte schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

R. Aus dem blauen Ländchen, 4. Juli. Gestern Mittag entlud sich über der ganzen Umgegend ein schweres Gewitter, welches von einem ausgiebigen, aber sehr erwünschten Regen begleitet war.

— Frankfurt, 3. Juli. (Es ist nichts so fein gesponnen.) Einen guten Fang hat dieser Tage unsere Kriminalpolizei gemacht. Vor zwei Jahren waren aus der Wohnung eines hiesigen Rentners Werthpapiere im Betrage von M. 13—14,000 verschwunden. Die Polizei hatte zwar sofort die Köchin, eine Frau Hummel, geb. Sommerlad im Verdachte, konnte ihr aber nichts nachweisen, zumal die Frau schon jahrelang tadellos in dem Hause diente. Im vorigen

Jahre wurde sie dann zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie in ihrer neuen Stellung einen Brillantring gestohlen hatte. Nach Verbüßung ihrer Strafe zog sie zu Verwandten nach Hirschhorn am Neckar. Sie war wirklich die Diebin der gestohlenen Werthpapiere und dachte nun daran, diese zu veräußern. Zu dem Zwecke unternahm sie eine Reise nach Amerika und bot die Papiere einem New Yorker Bankhause an. Weil sie sich jedoch nicht genügend ausweisen konnte (sie nannte sich Frau Marie Bechle), nahm man ihr nur wenige Stücke ab und sie kehrte unverrichteter Dinge nach Europa zurück. Das New Yorker Bankhaus gab inzwischen einige der Coupons nach Berlin in Zahlung und von dort kamen sie an die Einlösungskasse in Karlsruhe, wo man erkannte, daß die Papiere als gestohlen angemeldet und gesperrt waren. Man verständigte die hiesige Polizei, diese ermittelte, daß Frau Hummel im Februar aus Hirschhorn verschwand war, sich hier eine Ueberfahrtskarte für die Red-Star-Linie gelöst hatte, und gegenwärtig wieder in Frankfurt weilte. Man schritt sofort zu ihrer Verhaftung, und angesichts der erdrückenden Beweise gab sie ihr anfängliches Leugnen auf. Nur über den Verbleib der Werthpapiere versuchte sie die Polizei noch irre zu führen, indem sie behauptete, der nicht verkaufte Rest sei im Auslande. Allein man vermutete, daß die Papiere bei ihren Verwandten versteckt seien, und während Herr Kriminalkommissar Meyer in Darmstadt nachforschte, entwandte er den hiesigen Kriminalschuttmann Daniel nach Hirschhorn am Neckar, wo dieser für M. 12,800 Werthpapiere entdeckte. Bis auf wenige hundert Mark ist somit das vor zwei Jahren gestohlene Geld wieder zur Stelle geschafft.

— Bensheim, 3. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall, der unter der zahlreichen Zuschauermenge die größte Panik hervorrief, ereilte am Sonntag Abend gegen halb 11 Uhr die Seiltänzer-Gesellschaft Rnie aus Wien. Fräulein Helene Richter wollte sich eben auf dem 10 Meter hohen Seile produciren, wobei ein bengalisches Feuerwerk unter dem ihren Kopf bedeckenden Helme nach oben sprühen sollte. Das Feuerwerk entwickelte sich aber mit solcher Heftigkeit, daß die Funken ihr ins Gesicht sprühten, die Künstlerin das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. Zwei Rippenbrüche und bedeutende Verletzungen an Beinen und Armen hatte der Sturz zur Folge.

— Freudenhausen im Kreise Viebenkopf, 1. Juli. In der vergangenen Nacht wurden gegen 1/3 Uhr die Bewohner des Dries durch Feuerlärm aus tiefem Schlafe geweckt. Es brannte in der etwa 100 Meter vom Dorfe an der Straße nach Gönners gelegenen Mühle des Georg Schneiders. Das Feuer war in der Scheune ausgebrochen, in ganz kurzer Zeit stand auch das Wohnhaus mit der darin befindlichen Mähmühle in hellen Flammen. Auch ein neben der Scheune stehender Stall wurde ein Raub der Flammen. Aus dem ersten Stock des Wohnhauses konnte noch fast alles gerettet werden, doch sind im zweiten Stock einige werthvolle Sachen wie Schränke, Nähmaschine ufw. verbrannt, ebenso das schöne eingemerkte Heu. Sämtliche Gebäude sind auf den Grund niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt geworden. (M. G.)

— Oestrich, 3. Juli. Die Weinhandlung Rosenrein in Wiesbaden kaufte die aus den besten Lagen der Gemarkung Oestrich (16 Morgen) erzielten Weine, so die sehr feinen Auslesen des Baron von Günsberg — 1893er 4 Halbstück — zum Gesamtprice von 10,000 Mk. mit Faß. Trotzdem der Preis ein sehr hoher zu nennen ist, verzinst sich doch das Kapital der Weinberge nur zu 3 1/2 pCt.

— Hadamar, 3. Juli. Die hiesige freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 19. August d. Js. ihr 25jähriges Stiftungsfest begehen. Als Festplatz ist der Turnplatz des hiesigen kgl. Gymnasiums ausersehen. Da eine allgemeine Betheiligung seitens der Bewohner Hadamars an diesem Ehrentage der Feuerwehr in Aussicht steht und auch die sämtlichen Wehren des 3. Bezirks: Diez, Limburg, Elz, Niederrhein und Staffel sich betheiligen werden, so dürfte sich zweifellos ein Fest hier entwickeln, wie es schöner noch nicht gefeiert worden ist.

— Runkel, 3. Juli. Die hiesige Haushaltungsschule begann mit dem 30. Juni das zweite Semester pro 1894. — Auch jetzt wieder waren die Anmeldungen so zahlreich, daß viele vorläufig nicht berücksichtigt werden konnten. Ein Beweis, wie sehr die Schule sich eines guten Rufes erfreut, ergibt die Thatfache, daß Schülerinnen aus großen Städten wie Frankfurt a. M., Darmstadt und Wiesbaden anwesend sind. Die Aufnahme fand wie bisher in feierlicher Weise statt. In Verbindung des Vorstehenden, sprach das Mitglied des Ortsausschusses Herr Rentmeister Buchsied in schöner flehender Rede über den Zweck und die Ziele der Anstalt. Eine Nachfeier fand im Garten des Herrn Bundt statt, dort amüsierten die Schülerinnen die Gäste durch den Vortrag einiger schön geübter Gesänge.

• (Kurze Notizen.) In Freilungen wurde der Bau einer Wasserleitung von einer nochmals abgehaltenen Gemeindeversammlung endgültig beschlossen. Die Kosten derselben sollen größtentheils durch außerordentliche Holzschlägungen gedeckt werden. — In Mainz sind die Vorarbeiten wegen dem Bau einer Wasserleitung soweit vorangeschritten, daß dieselbe in Kurzem zur Vergebung gelangen kann. — Herr Postgehilfe Warler ist von Montabaur nach Taub versetzt. — Am 1. Juli feierte das Ehepaar Ph. Sparwasser in Wildschaffen im Kreise der Seinigen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Gesangverein „Deutsche Eiche“ brachte dem Jubelpaare des Abends ein Ständchen. Die Feiernden erfreuten sich einer seltenen Müßigkeit, derzufolge sie ihrer Berufsarbeit noch voll und ganz nachzukommen vermögen. — In Mainz erhängte sich in seiner Behausung der Sprachlehrer R. Nahrungsorgen scheinen die Ursache des Selbstmordes zu sein. — Die Zahl der Bewerbungen um die Stelle eines desoldeten Beigeordneten in Mainz beträgt 23, davon die meisten von auswärts. Die aus den Herren M. M. Mayer, Böckel, Jöst, Michel und Dr. Schmitt bestehende Kommission konnte die Specialsitzung nicht beenden und wird kommenden Freitag abermals eine Sitzung abhalten.

Neues aus aller Welt.

• Eine rechtlich anerkannte Doppelhehe beschäftigt i. Z. eine Berliner Civilkammer und mehrere Rechtsanwälte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Herr R. war verheirathet und lebte mit Frau und Kindern in guten und geordneten Verhältnissen. Das eintägige Zusammenleben wurde aber durch den Verdacht des Mannes getrübt, daß seine Frau mit einem Beliden bekannten Adelsmann ein Verhältnis unterhalte. Der Verdacht führte zunächst zu Streitigkeiten und schließlich als R. eines Tages einen Beweis für die Untreue seiner Frau zu haben glaubte, zum vollständigen Bruch. R., der durch das Verhalten des vermeintlichen Liebhabers seiner Frau in seinem Verdacht nur befestigt wurde, trennte die Scheidungs-

Klage an und beantragte, da die Frau erschienen jeden unläuteren Anhang in Abrede stellte, daß der Bedemann bezüglich seines Vermögens zur Verfügung eiblich vernommen wurde. Dieser beschwor, daß er zu Frau K. in unlauterer Beziehung gestanden habe. Daraufhin ward die Ehe getrennt und Frau K. für den schuldigen Theil erklärt. Ihr geschiedener Gatte vermochte aber nicht, den Hausstand allein zu führen und die Kinder zu erziehen, er verheiratete sich daher zum zweiten Mal. Frau K., von Mann und Kindern getrennt und ihrer Ehre beraubt, war zunächst der Verzweiflung nahe. Sie gewann jedoch nach und nach die Fassung wieder und beschloß, da sie sich schuldlos fühlte, wenigstens ihre Ehre herzustellen, koste es, was es wolle. Sie berief sich also mit einem Rechtsanwalt, der ihr erklärte, ihre Ehre sei nur wieder herzustellen durch eine Wiederaufnahme des Ehescheidungsprozesses. Um eine solche aber veranlassen zu können, sei es erforderlich, den in diesem Prozeß vernommenen Zeugen des Meineides zu zeigen. Frau K. unterließ nichts, um für den Meineid den Beweis zu liefern und ward in ihren Bemühungen thätig von dem Rechtsanwalt unterstützt. Gestützt auf das gesammelte Material, wurde schließlich ein Strafanktrag wegen wissentlichen Meineides gegen den Zeugen eingereicht, und Frau K. hatte die Genugthuung, daß dieser sowohl in der Voruntersuchung, wie vor dem Schwurgericht reumüthig bekannte, in dem Ehescheidungsprozeß gegen Frau K., mit der er niemals im vertrauten Verkehr gestanden, einen Meineid geleistet zu haben. Er ward zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auf Grund dieses Urtheils war nun die Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet und mit dem Erfolg beendet, daß das Urtheil des Ehescheidungsprozesses aufgehoben, und die Frau in den vor ihm bestehenden Stand versetzt, also als wieder Frau K. wieder anerkannt wurde, obgleich dieser in einer anderen Ehe lebte, aus der gleichfalls Kinder hervorgegangen waren. Den armen K. regte aber theils die Reue über die Behandlung seiner ersten Frau, theils die Lage, in die er nun gerathen war, darauf, daß er bald nach dem Ausgange des Wiederaufnahmeprozesses starb. Seinen Sorg umhingen zwei ihm gleich geliebte Frauen, jede mit ihren Kindern. Nachdem der Schmerz sich gelegt hatte, handelte es sich um die Theilung der Hinterlassenschaft, und dies ist der Fall, der jetzt die Civilkammer beschäftigt und der in unserem Rechtsstaat kaum seinesgleichen haben wird.

Lombroso über das Lypner Attentat. Auf eine betreffende Anfrage antwortete Professor Lombroso u. A. folgendes: Für mich sind Lega (Mörder des Attentats auf Crispien) und Caserio zwei Fanatiker, und Caserio besitzt jedenfalls den verdorbenen (porvorito) Fanatismus der vom Vater ererbten Epilepsie; beide scheinen mir weder Verrückte, noch eigentliche Verbrecher zu sein (né pazzi né criminali). In ihrer Verblendung beanspruchen die Anarchisten für sich das Recht zu tödten, aber ihrerseits nicht getödtet zu werden; und dies war auch das Motiv für die Mordthat des armen Caserio. Um übrigens die Handlung des wahnsinnartigen Fanatismus (anatomismo pazzoso) zu begreifen, muß man sich für einen Augenblick in den Geist dieser Menschen versetzen. — Was die Dummheit gegen den Anarchismus betrifft, so nützt die gewaltthätige Unterdrückung wenig. Man muß dem wirklichen Fanatismus einen Abfluß verschaffen, wie man für den politischen Fanatismus einen solchen in den Verfassungen, für den religiösen Fanatismus in der Toleranz gefunden hat; aber das versteht nur Frankreich. Uebrigens veröffentlichte ich demnächst eine Arbeit über die Anarchisten.

Wie Staatssekretär von Stephan von der Eisenbahn denkt. Staatssekretär von Stephan wußte Verluste gelassen zu ertragen, wie folgender kleiner Vorfall beweist. Er fuhr am Sonntag zur Jagd nach Rabben und war dort kaum im Hotel zum „Deutschen Hof“ eingetroffen, als er sein Portemonnaie mit etwa 100 Mark Inhalt und seine Rückfahrkarte verlor. Welches mußte er im Abteil 1. Klasse haben liegen lassen, und es wurde sofort danach eine Nachsuchung angestellt, die aber kein Ergebnis hatte. Als man dem General-Postmeister anrieth, noch weitere Schritte zur Erlangung seines Eigentums zu thun, erwiderte er, wie die „St. Ztg.“ berichtet, zur allgemeinen Belustigung: „Ach, das hat ja doch keinen Zweck, von der Eisenbahn bekommt man ja doch nichts wieder!“

Anlässlich des Besuchs des Königs von Sachsen in Meissen erzählt die „Meissner Ztg.“ folgende hübsche Geschichte: Im Jahre 1881 verging sich der Sohn einer hiesigen angesehenen Bürgerfamilie dahin, daß er die Nummer eines in seinem Besitz befindlichen Flugellooses, welches nicht gewonnen hatte, anderte, indem er der betreffenden Nummer eine Zahl vorsetzte und dadurch einen Gewinn zu erhalten hoffte. Die Täuschung, ziemlich ungeschickt gemacht, wurde entdeckt und gegen den zwölfjährigen, sonst unbescholtenen und von seinen Lehrern gut beleumundeten Jungen die Untersuchung eingeleitet. Der Vater, fränklisch und von der Sache nicht unterrichtet, kümmerte sich wenig um seine Kinder; umso mehr war das sorgende Mutterherz in Aufregung. Die Mutter erkannte sehr wohl die Tragweite des Leichtsinns ihres Jungen für dessen ferneres Leben und entschloß sich schweren Herzens, in ihrem Unternehmen von Freunden und Bekannten bekräftigt, bei dem König bittend vorstellig zu werden. Durch Vermittelung einer ihr bekannten Hofdame erhielt sie auch wirklich mit ihrem Knaben Audienz. Bangen Herzens, aber auch resolut, stellte sie, nachdem sie durch das Hofmarschallamt weiter geleitet war, einem Herrn in Civil den Sachverhalt vor, dabei nicht ahnend, den König selbst vor sich zu haben. Nachdem er die Frau hatte austreten lassen, sagte er ihr: „Gute Frau, nachdem also bereits Verhandlung vor Gericht anderaumt ist, kann ich dem Geset nicht vorgreifen, es wird so schlimm wohl nicht werden: wenn aber der Junge bestraft werden sollte, dann werde ich ihm, was ich kann.“ Hierauf erwiderte ihm die geängstigte Mutter: „Ja, aber wer soll Sie denn?“ Der anwesende Flügeladjutant informierte die Frau eiligst. Der König lächelte, nahm den kleinen Schwerenöthiger am Ohr, warnte ihn, tröstete nochmals die Mutter, und entließ sie. Der Tag der Verhandlung nahte, bangen Herzens sah die Mutter ihren Knaben auf der Anklagebank; als Zeugnisszeuge war auch der Knaben Lehrer geladen. Die Sache verlief günstig, denn der Urtheilspruch lautete freisprechend. Welches Glück für Mutter und Sohn! Im Zuschauerraum aber bemerkte man auch die Uniform eines höheren Offiziers, welcher der Verhandlung beiwohnte.

Große Aufregung herrscht zur Zeit unter der Bevölkerung der Stadt Krensdorfe. Der Kaufmann P., welcher aus einer höchst angesehenen Familie stammt und ein großes Materialwaarengeschäft inne hatte, wurde nämlich am 26. v. M. auf eigene Veranlassung in Untersuchungshaft genommen. Seit einer Reihe von Jahren war er Stadtrath, Mitglied des Kirchenvorstandes, Kassentendant des Krensdorfer-Vereins und Direktor des Kreditvereins. Aus dem Vorstande des letztgenannten Vereins wurde er schon am 4. April ausgeschieden. Obgleich P. reich verheiratet war und einen beschönigten Haushalt führte, so sollten sich seine Schulden doch auf 200,000 Mark belaufen. Wohl sind die Forderungen des Kreditvereins durch sichere Unterlagen gedeckt, aber zahlreiche kleine und mittlere Leute, welche ihm ihre Spargelder anvertraut haben, werden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Gläubiger befürchten die Familie mit Forderungen, wobei sich verzerrte Szenen abspielen. P. steht immer im Verdacht, schwere Urkundenfälschungen begangen zu haben.

Man vermutet, daß er ein Opfer der Börsenspekulation geworden ist. **(Kleine Chronik.)** Während einer Feldübungsübung sind, nach dem „S. Z.“, vom 31. Inf.-Regt. in Altona ca. 30 Soldaten bei der herrschenden furchtbaren Hitze umgefallen. — Durch eine große Feuersbrunst wurden in Wandsbek die Feuermagazine des 15. Husarenregiments zerstört. Man vermutet Brandstiftung. — Gänzlich niedergebrannt ist die große Schmitt'sche Spinnerei in Litzau. Der Schaden ist sehr groß. — Der auf der Stromo-Insel gestrandete Dampfer „Venetia“ ist ohne Schaden wieder flott geworden. — Die vielgenannte Frau Dr. Pöger in Berlin, welche vor einiger Zeit bekanntlich durch die Gnade des Kaisers aus dem Zuchthaus zu Hause entlassen worden ist, sowie eine frühere Bedienstete derselben sind, — erstere wegen Anstiftung zum Meineid — wie verlautet, in Untersuchungshaft genommen worden. Es handelt sich hierbei um den j. J. beim Kammergericht noch schwebenden Ehescheidungsprozeß der Pöger'schen Eheleute. — In New-York brannten die Woodruff'schen Lagerhäuser am Hudson nieder. Der Schaden soll 4 Mill. Mk. betragen.

Uebersicht der Witterung.

Eine Furche relativ niedrigen Luftdrucks erstreckt sich von Norddeutschland ostwärts bis zu den russischen Ostseeprovinzen und läuft in das Depressionsgebiet aus, welches das östliche Rußland einnimmt. Der höchste Luftdruck, etwa 771 Mm., befindet sich über der Ostsee. Demzufolge hat in Deutschland eine schwache westliche Luftströmung eingekehrt, welche Zunahme der Bewölkung und im nordwestlichen Deutschland Gewitter mit sich führte, deren Ausbreitung nach Osten, sowie darauf folgende Abkühlung zu erwarten ist. Am Morgen übersteigen die Temperaturen in Deutschland noch bis um 6 Grad die normalen.

Deutsche Seewarte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Wiesbaden, 3. Juli.

Adelverletzung mit tödlichem Erfolge.

(Schluß.)

In der Anklage gegen den Dachdeckergehilfen Carl Rathgeber aus Biedrich wurden nach dem Wirth Herrmann zunächst als Zeugen einige Personen von den „Sieben“ vernommen. Der Bruder des Erschlagenen, Philipp Reng, ist unbestimmt in seinen Aussagen und weiß sich des Vorganges nicht mehr genau zu entsinnen. Er hat seinen Bruder schon an dem Boden liegend und rücklings angetroffen und ihn dann auf einem Karren in seine elterliche Wohnung gefahren, sich neben ihn, als er schon todt war, in das Bett gelegt. Damit ja seine Mutter nichts von dem Tode ihres Sohnes merken sollte. Den „Sieben“ wird von dem Wirth Herrmann nicht gerade das beste Zeugnis ausgestellt, sie haben zusammen, es seien so „Selbstgezügeln“, die beiden Brüder Reng seien auch schon wegen Körperverletzung bestraft. Die weiteren Zeugen wußten nichts Beliebiges für den Angeklagten auszusagen, erst der Junge Ferdinand Herrmann, der Wirthssohn sagt aus: Als die „Sieben“ in die Küche geschlagen waren, folgten Rathgeber, sowie ein Zeuge Knoderich und Bornemann denselben und auch ich ging diesen nach. Circa 58 Meter von der Wirthschaft meines Vaters traf ich zu diesen letztgenannten Personen, die auf einem am Boden liegenden Loschlagen. Bei meinem Eintreffen hörte ich, wie einer rief: „Rathgeber“, hörte auf, sonst schlägt Du ihn todt!“ Dieser ließ nun auch ab und wir gingen zurück in unsere Wohnung. In das Zimmer zurückgekommen, sah Rathgeber bleich und gestört aus und sagte: „Ihr habt leicht reden, aber ich habe mir ein Gemüth!“ Ein anderer Zeuge, der Tapezierer Johann Karl Bornemann bekundet, er sei von der Herrmann'schen Wirthschaft aus mit Rathgeber und Knoderich u. s. fort. Sie seien auf den Georg Reng gestoßen, und Rathgeber, welcher der erste war, habe auf diesen losgeschlagen, bis Knoderich gesagt habe: „Hör auf, sonst schlägt Du ihn todt!“ Bornemann selbst hat als Waffe einen Stuhl aus der Herrmann'schen Wirthschaft mitgenommen. Der Zeuge, Witz-Heldwede Verleisch, schloß in jener Nacht in einem Hause in der Nähe der Herrmann'schen Wirthschaft. Er hörte Geräusch auf der Straße, stand aus dem Bett auf und ging ans Fenster. Hier sah und hörte er mehrere Menschen auf der Straße gehen. Einer von diesen, und zwar der letzte derselben, drach an einem Gartengasse zusammen. Der dieser Mann war, und insbesondere, ob es der erschlagene Reng war, weiß Zeuge nicht, er weiß aber, daß er die Person war, die später fortgeführt wurde. Worte, wie „Du schlägst ihn ja todt“ u. s. hat Zeuge nicht gehört. Nach dem Zeugnis des Andreas Witz ist Rathgeber erst an den Thürlort gekommen, als Georg Reng schon bewußtlos am Boden lag. Gerade dieser Zeuge wird jedoch von anderer Seite als nicht recht glaubwürdig bezeichnet. Beweise für die Nichtglaubwürdigkeit dieses Zeugen werden jedoch nicht erbracht. Sogar ein Lehrer dieses 17-jährigen Zeugen hält ihn nicht für lügenhaft. Zeuge Wagner Pasquini fand die Leiche, es war Niemand bei ihr. Erst nach Verlauf weniger Minuten kamen Leute herbei, und zwar waren dies solche, die zuvor in der Wirthschaft des Georg Reng sich befunden hatten. Rathgeber befand sich damals nicht an jener Stelle. Wie aus der Verhandlung, die erst gegen 11 Uhr Abends beendet war, hervorgeht, war die Schädeldecke des mißhandelten Georg Reng zertrümmert, jedoch der Tod alsbald eintretend. Die Geschworenen hielten den Angeklagten nicht direkt der That für überführt, sondern bejahten nur die Frage, wonach derselbe an einer Schlägerei Theil genommen habe, in der einer der Theilnehmenden den Tod gefunden hat. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

— 4. Juli.

Eitelkeitsverbrechen.

In der heutigen Verhandlung hatte sich der Tagelöhner Adolf Emil Krenz aus Döbeln wegen Mißbrauchs einer Geisteskranken zu verantworten. Im Interesse der guten Sitten wurde hinter verschlossenen Thüren verhandelt. Krenz ist beschuldigt, die 29 Jahr alte geisteskrante Louise B. von dort verführt zu haben; der geschlechtliche Umgang war nicht ohne Folgen geblieben. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des jugendlichen Angeklagten, dem von den Geschworenen mildernde Umstände zugebilligt waren, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Gemeinde Biedrich.

Geboren: Am 20. Juni dem Tagelöhner Joh. Wilh. Geismüller 1 S. — 21. dem Tagelöhner Sebastian Vater 1 Z.

— 22. dem Tagelöhner Gg. Schreiner 1 Z. — 24. dem Tagelöhner Wilh. Jaf. Otto 1 Z. — 24. dem Bader Ric. Geier 1 Z. — 24. dem Gastwirth Ferd. Aug. Fröh 1 Z. — 25. dem Kaufmann Karl Knapp 1 S. — 26. dem Fabrikarbeiter Joh. Franz 1 S. — 26. eine unehel. Z. — 26. dem Linder Wilh. Peter Anton Dierlag 1 Z. — 26. dem Tagelöhner Mart. Kils 1 S. — 30. dem Maurer Christ. Rudolph 1 S.

Proklamation: Der Tagelöhner Joh. Fischer hier und Cath. Philibvine Schuhmacher zu Wiesbaden. — Der Stationsdiätar Adolf Böckling zu Rheindt und Wilhelmine Marie Koch hier. — Der Kaufmann Jaf. Friedr. Joh. Winkler hier und Henriette Louise Winkler zu Hofheim i. T.

Verheirathet: Am 23. Juni: Der verwitwete Tagelöhner Nicolaus Schlegel und Anna Mariha Böse, beide hier. — Am 23.: Der verwitwete Tagelöhner Johann Jacob Krenp und Catharina Stodt, beide hier. — Am 23.: Der Tagelöhner Friedr. Hof II. und Sophia Solms, beide hier. — Am 24.: Der verwitwete Zimmermann Christian Jacob Supp und Anna Maria Schneider, beide hier. — Am 24.: Der Tagelöhner Philipp Theodor Hanfammer und Wilhelmine Catharine Philibvine Wrech, beide hier. — Am 24.: Der Schreiner Carl Heinrich Ludwig Kattenhauer und Anna Maria Dulle, beide hier. — Am 30.: Der Bader Carl Gröninger und Caroline Eleonore Gammes, beide hier. — Am 30.: Der Fabrikarbeiter Maximilian Philipp Gigerich und Maria Theresia Gaide, beide hier.

Gestorben: Am 22. Juni der königliche Niederländische Indische Generalinspektor der Post und Telegraphie a. D. Gerrit Willem ten Brummeler, wohnhaft zu Wiesbaden, (gestorben auf Chausseehaus), alt 59 J. — 24. Elisabeth Catharine, Tochter des Tagelöhners Carl Ludwig Rampsott, alt 1 J. — 25. die Wittwe des Bäckermeisters Friedrich Montanus, Charlotte, geb. Weber, alt 59 J. — 26. die ledige Eva Schneider, alt 78 J. — 26. Paul Aug. Robert, Sohn der unverheiratheten Wilhelmine Hilz zu Wiesbaden, alt 21 J. — 1. Juli Adolf, Sohn des Tagelöhners Phil. Albus, alt 1 J. — 1. Juli Heinrich, Sohn des Eisengießers Carl Boths, alt 15 J.

Telegraphischer Cours-Bericht.

Frankfurt, den 4. Juli, 2 Uhr 30. Schlusscours.

9/16	Staats-Papiere.	Österreich	122,70
3	Reichs-Anleihe	Saurashütte	120,10
4	Preussische Consols	Bahnen.	
3 1/2	"	Essl. Ludwigsbahn	114,70
5	Griechen	Wien	232,50
4	"	Buchthorader	381 1/2
5	Italiener Compt.	Dur-Wodenbacher	52 —
3	"	Staatsbahn	274 1/2
4	Destr. Goldrente	Lombarden	87 1/2
4 1/2	" Silberrente	Nordwest-Bahn	132 —
4 1/2	" Papierrente	Elbsthal	214 —
3	Portugiesen	Jura-Simplon-Bahn	74,90
5	am. Rum. R.	Gottthard-Bahn	165,50
4	degl. v. 1890	Schweiz. Nordost-Bahn	116,50
4	ruß. Consols v. 1880	Central-Bahn	129,70
III.	Orient-Anleihe	Berein. Schweizer-Bahn.	88 —
5	Serb. Tabak-R.	Loose.	
4	Spanier Ansl.	1860er Loose	124 —
	Solktürken	Türken-Loose	33,55
	Conf. Lärten	Wechsel.	
	Lärten D.	Russ London	20,395
4	Ungar. Goldrente	" Paris	81,05
4	Ungar. Kronenrente	" Wien	162,20
4 1/2	1880er Goldungarn	Prämie Credit per Juli	1 1/2
4 1/2	" Silber	" per August	0 —
4 1/2	Argentinier von 87	" Disc.-C. per Juli	1,30
4 1/2	ägypt. 88	" per August	2,35
4	unif. Ägyptier	Papier-Geld.	
3 1/2	priv.	Amerik. Banknoten	—
6	Mexikaner compt.	Frankf. do.	—
	Banken.	Desterr. do.	182,30
	Reichsbank-Antheile	Russische do.	—
	Verl. Handelsgef.	Geldsorten.	
	Darmstädter Bank	20 Franken-St.	16,19
	Deutsche Bank	20 do. in 1/2	—
	Diskonto-Commandit	Dollars in Gold	—
	Desterr.-Ungar. Bank	Ducaten	—
	Länderbank	do. al marco	—
	Desterr. Credit	Engl. Sovereigns	20,37 1/2
	Ungar. Credit	Gold al marco p. R.	27,80
	Ottomanische Bank	Bangl. Ceteibeg. "	—
	Industrie-Papiere.	Hochl. Silber	84 1/2
	Norddeutscher Lloyd	Holl. Silber	—
	Gelsenkirchener	Desterr. Silber	—
	Harpener	Ruß. Imperiales	16,65

Lebens: rüdig. Raubdr: Credit 284 —, Diskonto 184,70, Staatsbahn 274 1/2, Lombarden 87 1/2, Italiener —.

S. Stern, Raurgasse 10. Specialität in sämmtlichen Schneider-Artikeln.

Handschuhe.

Specialität in allen Sorten Handschuhen.

Seid. u. fil de perse Handschuhe mit verstärkter Fingerkuppe. Flor-Handschuhe mit hübschen durchbrochenen Manschetten u. doppelten Spigen, Paar 1 Mk. Waschhäute leinene Handschuhe in großer Auswahl. Stoff-Handschuhe, 4, 6, 8 Knopf lang, von 40 Pfg. an. Seidene Handschuhe, 4 Knopf lang, gute Qualität, Paar 1 Mk. Halb-Handschuhe und Strümpfen-Handschuhe. Neuheiten: Grenoble-, Bajadere- und Spigen-Handschuhe. Seidene Waschlleder-Handschuhe, Paar 2,25, 3 Paar 6 Mk. Seid-Handschuhe, 4-fach, gute Qual., Paar von 3 Mk. an. Alle Sorten Glace-, Seid-, Wasch- und Quatre-Handschuhe.

Gg. Schmitt, Wiesbaden, 17 Langgasse 17.

Gedachte Auswahl in Cravatten und Krawatten. Rausen Krawatten und Seiden-Krawatten in jeder Auswahl.

Zu spät

sieht Mancher ein, daß er enorme Vorteile aus dem Auge ließ, aber noch nicht zu spät, um jetzt noch sehr viel Geld beim Einkauf praktischer, erwiesener streng reeller Waaren für Sommer und Späthjahr sparen zu können. Der fortwährende Andrang auch am hiesigen Plage beweist unwiderlegbar, was großartig Vorteilhaftes von mir geboten wird. Das Lager bietet an Auswahl in besseren und besten Qualitäten Ueberraschendes und weil jetzt der Ausverkauf bei hoher Strafe **unwiderruflich Donnerstag Abend den 5. d. M.** geschlossen werden muß, sind sämtliche Restbestände im Preise nochmals so erheblich herabgesetzt, daß ich wohl mit Bestimmtheit behaupten kann: „solch“ Gelegenheitskauf wird nie wieder geboten.“

S. Fabian, in Wiesbaden im großen Laden Markstraße Nr. 6.
Schluß des Verkaufs unwiderruflich Donnerstags
7750 tag Abend den 5. d. Mts.

Günstige Gelegenheit.

Ich habe einen großen Vorrat Herren- u. Knaben-Garderoben bedeutend unter dem realen Werte erworben und gebe dieselben, um möglichst schnell damit zu räumen, mit einem sehr geringen Nutzen ab.

Jeder Bugkin-Herren-Anzug nur 12 M.
Jeder Cheviot-Herren-Anzug nur 15 „
Jeder Kammgarn-Herrenanzug nur 22 „
Jeder waschichte Herren-Anzug nur 6 „
Jeder Herren-Bugkin-Sacco nur 5.50 „
Jede Bugkin-Herren-Hose nur 4.50 „
Jede engl. Cheviot-Herrnhose nur 8.50 „
Jeder Bugkin- und Cheviot-Knaben-Anzug nur 3.80 „
Jede Herren-Weste nur 2.— „
Das Ansehen der Waaren ist ohne Kaufzwang gestattet. 7702

C. Wilh. Deuster,
Ecke der Friedrich- u. Schwalbacherstr.,
gegenüber der Infanterie-Kaserne.

Hochfeine
Süßrahm-Tafelbutter
per Pfund Mk. 1.20,
anerkannt frische Eier
zu billigsten Tagespreisen,
täglich 2 mal
frische prima Voll-Milch
Buttermilch, Dickmilch, Rahm empfiehlt 7748

G. Fischer,
Walramstraße 31.

Alleinverkauf der Armern-Mühle.

Geschäfts-Verlegung.

Theile hierdurch mit, daß ich mit Heutigem mein
Barbier- u. Friseur-Geschäft
von Dranienstraße 2 nach

Dranienstraße 22

verlegt habe. 7751

Chr. Noll-Hussong,
Friseur.

Electricität.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Uebernahme von Telegraphen-, Telefon- und Lärmanlagen zur Sicherung allein-
stehender Willen. 7438

Jacob Becker, Frankenstraße 5.

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

Das Lager muss in ganz kurzer Zeit geräumt sein, deshalb verkaufe meine sämtlichen
**Gardinen, Portièren, Tischdecken,
Wäsche, Weisswaaren, Blousen, Strümpfe,
Kragen, Manschetten, Unterröcke etc.**
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Selten günstige Gelegenheit, da fast alle Waaren von dieser Saison und nur gute solide Qualitäten sind, bei grosser Auswahl. 7018

Kirchgasse 17, Geschw. Müller, Kirchgasse 17.

16. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie

zu Marienburg in Westpreussen.

Ziehung am 27. September 1894.

1900 Gewinne = 90000 Mark. 2453b

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal)
Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:
1 Landauer . . . mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden
1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer . . mit 2 Pferden
1 Coupé . . . mit 1 Pferde
1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies
2 Paar Passpferde
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde
75 Reit- oder Wagenpferde
in Summa
8 compl. bespannte Equipagen mit
106 Reit- und Wagenpferden.
Ausserdem:
5 gold. Kaiser-Friedrich-Medallien à 100 M.
50 goldene Drei-Kaiser-Medallien à 20 „
1000 silb. Kaiser-Friedrich-Medallien à 4 „
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club

7733 Sonntag, den 8. Juli:

Sechste Hauptwanderung.

Kestert-Lykershausen-Feindliche Brüder-Liebeneck
Osterspai-Marxburg-Braubach. Auf der Rückfahrt
Besichtigung des Blücher-Denkmales in Caub.
Marschzeit 5½ Stunden. Abfahrt 5⁴⁰ Uhr Rheinbahn.
Billete zu bedeutend ermäßigtem Preis sind vor
Abgang des Zuges bei unserem Führer in der Bahn
erhältlich. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Gegründet 1852.

A. H. Linnenkohl,

Wiesbaden — Ellenbogengasse 15.

Grösstes Lager roher Kaffee.

Erste Wiesbadener Kaffee-Brennerei
vermittelt Maschinenbetrieb. 7565

Colonialwaaren.	Landesprodukte.
Niederlage von	Thee
feinstem Back- und	und Chocolate.
Confectmehl.	Cacao.
Reelle Bedienung.	Billigste Preise.

Telephon Nr. 94.

Zum Ansetzen

empfehle ich:
Fst. weissen Fruchtbranntwein per Ltr. 0.60 M.
„ alten Nordhäuser „ „ 1.— „
„ „ Dauborner „ „ 1.— „
„ „ Münsterländer Korn „ „ 2.— „
Hermann Neigenfind, Destillation,
Ecke Jahn- u. Karlstr. 7664

Gier Gier.

Frische Gier-Gier (Selbstbottel 2 Stüd 7 Pfg.), ¼ 85 Pfg.
95 Pfg., 1½ Pfg. und 120 Pfg.; im Hundert noch billiger.
Alle 3 Tage frische Sendung. Erste und beste Bezugsquelle
Daum & Reichert,
Frankenstraße 18, im Magazin. 7727

Herzlich empfohlen!

Deutscher Cognac rein Weinbrand

vorzügliche Qualität, lange gelagert,
per ¼ Flasche 2.— Mk., ½ Flasche 1.10 Mk.

Hermann Neigenfind, Destillerie,
Ecke Jahn- und Karlstraße. 7734

Der Circus ist gegen Hitze gut ventilirt.

Circus Corty-Althoff

Wiesbaden. — Kaiser Friedrich-Ring.

Donnerstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr:

Große brillante Vorstellung.

In dieser Vorstellung:

Gratisverloosung eines Ponyhengstes

Höhe des Ponys 1.15 Meter.

Jeder Besucher erhält auf das von ihm gekaufte
Billet an der Circuskasse oder der bekannten Ver-
kaufsstelle, Wilhelmstraße 2a, ein Freiloos.

Die Direction Corty-Althoff ist bereit, dem Ge-
winner, wenn er den Pony nicht behalten will, sofort

100 Mark

in der Manege vor dem versammelten Publikum
dafür zu zahlen.

Ein hippolog. Potpourri m. 30 Sengsten,
zum Schluß: Das Feuerpferd „Lucia“, vor-
geführt v. Dir. Althoff. Außerdem Auftreten
sämtlicher Specialitäten.

Alles Nähere durch Plakate. 7757

Restaurant Kronenburg.

Täglich: **Großes Frei-Concert**
der österreichischen Damen-Capelle Amanda
Anfang 7 Uhr. 764

Steinerne Ginnachtöpfe und Ständer.

irbene Kochgeschäfte in Dieburger, elässer und hunsauer
in bekannt vorzüglichsten Qualitäten, Ginnachtöpfe in allen
möglichen Facons. Anfahrtskosten von 1—10 Str. haltend.
in größter Auswahl und billigsten Preisen

W. Heymann,

Ellenbogengasse 3,
7759 ältestes u. größtes Geschäft am Plage.

Neue gelbe Frühkartoffeln Neue gelbe
Lieferung per 100 Pfund zu 4 Mk. 50 Pf. frei Haus.
Otto Unkelbach, Kartoffel-Handlung, Schwalbacherstr. 71